Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen-u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 257 (1. Blatt) — **Montag, den 2. November 1925.** — **53. Jahrgang.**

Ein Handelsvertrag mit Italien.

Der erste größere Tarifvertrag mit Deutschland.

Am 30. Oktober, abends, ist in Rom der deutsch-italienische Handlesvertrag unterzeichnet worden.

Dieser deutsch-italienische Handelsvertrag ist der erste größere Tarifvertrag, den Deutschland mit einem anderen Staate seit dem Kriege abgeschlossen hat. Der Vertrag beruht auf der Grundlage der Meistbegünstigung und enthält eine erschöpfende Regelung der Handels- und Schiffahrtsfragen. Er wird ergänzt durch Vereinbarungen über die beiderseitigen Vertragszölle zugunsten bestimmter Erzeugnisse des anderen Landes. Er ist somit der erste Handelsvertrag, der auf Grund des neuen Zolltarifes abgeschlossen worden ist. Da im übrigen die Sätze des deutschen Zolltarifes bei einzelnen Positionen ermäßigt werden mußten, hat dieser Handelsvertrag die Bedeutung, daß auch allen anderen Staaten, die mit Deutschland Handelsverträge schließen, dieselben Vorteile eingeräumt werden müssen. Der Vertrag ist auf eine Dauer von 5 Jahren abgeschlossen mit dem Vorbehalt von Aenderungen bei der Einführung einer neuen Zollgesetzgebung in den betreffenden Ländern.

Räumung der Westernplatte.

Mit dem 1. November mußte die Westernplatte in Danzig von sämtlichen Bewohnern geräumt und alsdann dem Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig übergeben werden. Die Uebergabe erfolgte am Samstag. Die Westernplatte wurde alsdann gemäß dem Beschluß des Völkerbundsrates zur Nutznießung an Polen für Zwecke des Munitionstransportes ausgeliefert. Gleichzeitig damit ist die Westernplatte für den allgemeinen öffentlichen Verkehr gesperrt und das Betreten ist nur Personen mit besonderen Ausweisen gestattet.

Die Kriegspolitik Bethmann-Hollweas.

Vor dem Schlußakt des Münchener „Dolchstoßprozesses".

Nach Scheidemann wurde im Münchener Dolchstoßprozeß als letzter Zeuge der bekannte Historiker

Dr. Friedrich Thimme

vernommen. Der Zeuge verteidigte in längeren Ausführungen die Kriegspolitik des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, zu dessen Vertrauten und publizistischen Vorkämpfern er gehörte, und kam bei seinen Ausführungen zu dem Schlusse, daß in der Entlassung Bethmann-Hollwegs der erste Anfang der Revolution erblickt werden müsse.

Im Anschluß an die Vernehmung Dr. Friedrich Thimmes wurde angeregt, die gesamten Münchener Feckenbach-Akten zu diesem Prozeß heranzuziehen, evtl. auch die geschiedene Frau Feckenbach als Zeugin zu laden.

In dieser Woche kommen die

Gutachter und Sachverständigen

zu Wort. Heute spricht Prof. Hans Delbrück aus Berlin. Es folgen Amtsgerichtsrat Dr. Ludwig Herz sowie Dr. Eugen Fischer vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstags. Dann spricht Reichsarchivrat Volkmann, der Verfasser des Buches „Der Marxismus und die deutsche Front im Weltkriege," sowie Reichsarchivrat Jochim. Den Beschluß macht Oberst Schwertfeger, der bereits für den parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein Gutachten erstattet hat.

Der Abschluß des Prozesses ist wahrscheinlich in der nächsten Wochen zu erwarten.

Lohnbewegungen.

Kündigung der Gehaltsordnung im Ruhrbergbau.

Die in Essen stattgehabte Konferenz der Angestelltengewerkschaften des Ruhrbergbaues hat beschlossen, die Gehaltsordnung für die technischen und kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues zum 30. November zu kündigen.

Gescheiterte Verhandlungen.

Die in Düsseldorf von dem Schlichter für das Rheinland geführten Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Berliner Schiedsspruches vom 12. Oktober für das gesamte Baugewerbe in Rheinland-Westfalen sind gescheitert. Die Entscheidung über den Antrag liegt jetzt beim Schlichter.

Die Forderungen der deutschen Wirtschaft.

Tagung des Hansabundes in Düsseldorf.

Der Hansabund hielt in Düsseldorf eine Tagung ab, die sich mit der Besprechung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Lage und den daraus für die Wirtschaft zu ziehenden Folgerungen beschäftigte. Das Hauptreferat hielt der Präsident des Hansabundes,, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer. Eingangs betonte er: Unabhängig von allen parteipolitischen Strömungen seien die Wirtschaftler verpflichtet, ihre Bereitschaft zu der durch Locarno eingeleiteten internationalen Zusammenarbeit zu betonen. Bei den anderen Nationen läge es jetzt in erster Linie, ob sie die für Deutschland selbstverständlichen Voraussetzungen: Räumung der nördlichen Zone des Rheinlandes und Besatzungsentlastung! tatsächlich zu erfüllen bereit seien. Ist das letztere der Fall, dann muß auf dem Wege von Locarno fortgeschritten werden. In dieser Beziehung ist es von dringender Notwendigkeit, daß die deutsche Reichsregierung sich nunmehr aktiv für die Einberufung einer

Weltwirtschaftskonferenz

einsetzt. In der deutschen Wirtschaft selbst ist der technische Umgestaltungsprozeß noch keineswegs abgeschlossen. Ebenso wie der Staat aufhören muß, Staatskapitalismus zu betreiben und ebenso wie die Bestrebungen verworfen werden müssen, den Staat zu Subventionen der Privatwirtschaft zu veranlassen, dürfen die Auslandskredite für die deutsche Wirtschaft nicht überspannt werden, weil sie zusätzliche Deviseneingänge darstellen, die die Gefahr einer neuen Inflation in sich bergen. Der Redner empfiehlt eine Ermäßigung der Kapitalsverkehrssteuer und wendet sich gegen die Ueberspannung des Steuerdruckes. Jeder nur irgendmögliche Betrag muß der Wirtschaft erhalten bleiben. Dann setzt sich der Redner für eine Hebung der Kaufkraft des Arbeitslohnes ein und erklärt zu der sogen. „Preisabbauaktion" der Reichsregierung, daß nicht eine einzige der fraglichen Maßnahmen geeignet war, irgendwie direkt zu helfen. Es erscheine erforderlich, daß im Rahmen einer finanzpolitischen Umfrage die Grundlagen für die Beurteilung der steuerlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft klar gelegt werden.

Der „Geist von Locarno" in Koblenz.

Zaghafte Maßnahmen für den Abbau des Besatzungsregimes. — Abbau der Kreisdelegierten.

Nach einer Meldung aus Koblenz ist in den Besprechungen bei der Rheinlandkommission über den Abbau der Besatzung vorläufig nur über die großen Richtlinien für die Umgruppierung der Kreise und Bezirke gesprochen worden. Es ist in Aussicht genommen, sämtliche Kreisdelegierte abzubauen. Es soll sich etwa um 32 Beamte handeln. Nur noch die Delegierten für die Pfalz, für Trier, Koblenz, Mainz, Wiesbaden und (vorläufig bis zur Räumung der Nordzone) Bonn sollen bestehen bleiben. Der Delegierte für Bonn wird ebenfalls abgebaut, wenn die Kölner Zone geräumt sein wird. Im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen sind auch Schritte vorgesehen, um die Truppen zu vermindern. Das Armeekorps, das bisher im Bonner Bezirk stationiert war, ist bereits auf eine Division herabgesetzt worden. Die Finanzkrise in Frankreich übt natürlich einen wesentlichen Einfluß auf die Beschlüsse der Rheinlandkommission aus.

Vorbereitungen für die Räumung Kölns?

Mit der Prüfung der Uebersiedlung der englischen Besatzung nach Wiesbaden

wurden sechs englische Offiziere beauftragt. Diese Offiziere besichtigten dieser Tage in Wiesbaden sowohl die französischen Quartiere als auch Hotels und Privathäuser. In Köln sind Pinzwischen weitere von den Engländern beschlagnahmte Gebäude den deutschen Besitzern zurückgegeben worden.

Reichsparteitag der K. P. D.

Im Plenarsitzungssaale des Preuß. Landtages trat die Reichsparteikonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands zusammen. Die Reichsparteikonferenz ist auf Grund des neuen Statuts gewählt. Sie besteht aus den Delegierten der Betriebszellen. Die Aufgabe der Parteikonferenz ist, die Richtlinien der Politik für das Parteivorstandszentralkomitee festzulegen. Die erste Tagung dieser Art beschäftigte sich mit der inneren politischen Lage, mit der inneren Parteidiskution, die über den Ekki-Brief entstanden ist, mit den Ergebnissen von Locarno und der Regierungskrise. Ueber die innerpolitische Lage sprach Ernst Thälmann, als Korreferent Abg. Werner Scholen. Von den etwa 256 Delegierten gehören nur etaw 26 der ultralinken Opposition an. Ruth Fischer (Frau Golke), die sich zurzeit in Moskau befindet, hat der Parteikonferenz ein längeres Schreiben geschickt, in dem sie unter nochmaliger Betonung der Fehler der früheren Leitung sich für die Zusammenfassung der Kräfte innerhalb der Partei auf den Boden des Ekki-Briefes einsetzt. Ihre Gruppe ist in den bisherigen Parteidiskussionen fast völlig aufgerieben worden und auf der Konferenz nur noch durch vereinzelte Delegierte vertreten, die sich noch nicht endgültig entschieden haben.

Im weiteren Verlauf nahm die Konferenz die neuen gemäßigten Richtlinien, die von der zentralen Mehrheit aufgestellt wurden, mit 217 gegen 30 Stimmen an. Bei Besprechung der von der KPD. in den Parlamenten einzunehmenden Haltung wurde zum Ausdruck gebracht, daß in der Preußenfrage die Partei eine durchaus selbständige Politik durchführen müsse, wobei sie sich energisch davor zu sichern habe, von den reaktionären Parteien bei Abstimmungen ausgenützt zu werden.

Eberts Grabmal.

Uebergabe an die Stadt Heidelberg.

Am Samstag mittag fand auf dem Friedhof in Heidelberg die feierliche Uebergabe des Grabdenkmals für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert an die Stadt Heidelberg statt.

Von der Reichsregierung

nahmen an der Feier teil als Vertreter der Reichsregierung die Reichsminister Dr. Geßler und Brauns, vom Bureau des Reichspräsidenten Dr. Meißner, von der preußischen Regierung Ministerpräsident Braun. Die badische Regierung vertraten in Verhinderung des Staatspräsidenten die Minister Remmele und Trunk sowie Staatsrat Marum. Von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands waren die Abgeordneten Müller-Franken und Wels erschienen. Die Stadt Heidelberg hatte drei Vertreter des Stadtrats und Mitgliederdes Bürgerausschusses entsandt, auch der Rektor der Universität, Liebmann, war zugegen Neben der Familie sah man auch einige in Heidelberg lebende Jugendfreunde des Verstorbenen. Reichsminister Dr. Geßler der im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung einen Kranz von Rosen am Grabdenkmal niederlegte, sagte bei der feierlichen Uebergabe des Denkmals in die Obhut der Stadt Heidelberg die Worte:

„Nicht ein Dnkmal im gewöhnlichen Sinne wird hier enthüllt. An dem wahren Denkmal arbeitet ernst und unbestechlich die Geschichte. Wenn von diesem das Gerüst einmal abgebaut wird, wird es stark und mächtig den Mann zeigen, der mit seinem Leibe die Risse zwischen der alten und der neuen Zeit deckte."

Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz dankte im Namen der Heidelberger Stadtverwaltung für die Errichtung des Denkmals. Die Stadt Heidelberg werde es in treue Obhut nehmen und in Ehren halten.

Amerikas „Treuhänder".

Ein amerikanischer Bestechungsskandal.

In Neuyork ist ein riesenhafter Bestechungsskandal ins Rollen gekommen. Vor dem dortigen Bundesgericht ist ein Prozeß gegen den früheren amerkanischen „Treuhänder" für das beschlagnahmte ausländische Eigentum, Thomas Miller, angestrengt worden. Die Anklage richtet sich außerdem gegen den Präsidenten der Schweizer Bank in Basel, Leopold Duboi, den Präsidenten der Societee Suits pour Valeurs de Meteaux, Geigy, den Präsidenten der Metallgesellschaft und den Direktor der Metallbank in Frankfurt a. M., Richard und Alfred Merton.

Es wird den Angeklagten zur Last gelegt, daß sie den amerikanischen Staat unter Bestechung um die Summe von 7 Millionen Dollar betrogen hätten, die rechtswidrig den vier ausländischen Angeklagten in amerikanischen Kriegsanleihen (Freiheitsanleihe) ausgezahlt worden seien. Die Auslieferung der deutschen und schweizerischen Angeklagten ist bereits verlangt worden.

Explosionsunglück auf Zeche „Holland".

17 Todesopfer, zwei Verletzte.

Gelsenkirchen, 2. Nov. Auf der zur Phönix-A.-G. gehörenden Zeche Holland ereignete sich abends 9 Uhr eine Schlagwetterexplosion, wobei 17 Personen getötet und zwei leicht verletzt wurden. Sämtliche Tote sind geborgen. Die Ursache der Explosion, die sich in einer Schachtabteilung ereignete, konnte bei Befahren der Strecke durch die Bergbehörden und Zechenverwaltung noch nicht geklärt werden. Eine weitere Gefahr für die betroffene Abteilung und die anderen Betriebe besteht nicht.

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Auf der Schachtanlage Holland I/II in Gelsenkirchen hat am Samstag abend gegen Ende der Mittagsschicht eine Explosion stattgefunden, bei der 17 Bergleute getötet und zwei leicht verletzt worden sind. Die Explosion hat eine Abteilung zwischen der 8. und 9. Sohle betroffen, in der die untere Fettkohle im Flöz Dickebank abgebaut wurde. Der Entzündung sind schwere Gebirgsschläge im Flöz Dickebank vorausgegangen, das als Hangendes eine etwa 10 Meter mächtige feste Sandsteinbank hat. Die betreffenden Baue waren durch Gesteinsstaub und zwar durch Sperren und Streuung gesichert. Diese Sicherung hat ihre volle Schuldigkeit getan, da die Explosion über ihren eigenen Herd nicht hinausgeschlagen hat. Die Wirkung hat sich nach dem bisherigen Befund anscheinend sogar nur auf eine Hauptstrecke beschränkt. Die ganze Belegschaft ist mit elektrischen Lampen ausgerüstet. Die Toten sind sämtlich geborgen. Einer der beiden Verletzten schwebt in Lebensgefahr, der zweite ist nur leicht verletzt. Weitere Bergleute sind nicht gefährdet. Die betreffenden Baue sind mit Ausnahme weniger Stellen, die zu Bruch gegangen sind, wieder befahrbar. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Es wird bisher vermutet, daß es sich um eine Explosion von schlagenden Wettern handelt. Die bergbehördlichen Untersuchungen sind im Gange. Der Berghauptmann mit Vertretern der Bergbehörde ist an Ort und Stelle. Die Untersuchung über das große Unglück konnte noch nicht zu Ende geführt werden.

Ein schweres Unglück im Güterbahnhof Hagen.

Hagen, 2. Nov. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht kurz vor 4 Uhr im Güterbahnhof Hagen-Eckesey. Der von Bohwinkel über die rheinische Strecke kommende planmäßige Güterzug fuhr mit furchtbarer Wucht in der Nähe der Güterabfertigung Eckesey in ein mit einer Anzahl Güterwagen besetztes Gleise. Durch den weithin vernehmbaren Anprall hob sich die Lokomotive hoch empor und stürzte dann auf die Gleise, wobei Lokomotivführer und Heizer unter die Lokomotive zu liegen kamen. Der Heizer hatte die Putzwolle noch in der Hand. Der nachfolgende Packwagen und ein weiterer Güterwagen waren ebenfalls schwer beschädigt umgefallen. Erst nach zwei Stunden mühevoller Arbeit konten die beiden Leichen geborgen werden. Beide Beamte sind verheiratet und gehören dem Schwerter Personal an. Sie waren nach vollbrachtem Dienst auf der Heimfahrt begriffen. Die das Unglück herbeigeführte Ursache konnte noch nicht geklärt werden. Die Schuld an dem Unfall trägt der Fahrdienstleiter eines Stellwerks, der die Zustimmung zur Einfahrt auf das besetzte Gleis gegeben hat.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 2. November.

(Allerseelen.) Wenige Tage des Jahres tragen einen so ernsten Charakter wie die beiden Totengedenktage Allerseelen und Totensonntag. Während dieser am Sonntag vor Advent in der evangelischen Kirche begangen wird, weiht die katholische Christenheit den Entschlafenen den 2. November als Allerseelentag. Wie viel bitterer Schmerz, wie viel herbe Reue wird hier wie dort aufgelöst auf dem großen Acker, auf dem die Toten in langen Reihen friedlich nebeneinander ruhen! Oh, könnten die Tränen, die heimlich und aufhaltsam dort perlen, den Toten sagen, was die Trauernden empfinden, so manches starre Angesicht würde noch von einem warmen Lächeln überflogen und würde die trostreiche Versicherung geben, daß es den Frieden gefunden! Denn darin ruht ja gerade das schönste und erhabenste Moment des Christentums, daß man weiß, die Lieben die hier ruhen, sind jetzt erhaben über Erdenleid und Erdenplage. So schwer daher an diesem Tage auch Leid und tiefer Herzensschmerz drücken mag, so soll man doch an den Gräbern unserer Lieben nicht verzweifelnd klagen und dem Leben zürnen, sondern sich Trost holen von ihnen, in dem Gedanken, daß uns nur eine kleine Spanne Zeit noch von ihnen trennt. Zugleich aber soll jeder vornehmen, das Leben, das noch vor ihm liegt, nach Möglichkeit durch gute Taten und durch Liebe zu weihen und zu veredeln! — Ueber die Ursache zur Einführung des Allerseelenfestes wird folgende Legende erzählt: Einst will ein Mann aus den Gluten des Aetna die armen Seelen wimmern gehört haben. Dies deutete Abt Odilo von Cluguy darauf, daß es noch an einem Kultakt fehle und führte 998 das Fest zum Troste der armen Seelen ein. Papst Johann 18. erhob es 1106 zum allgemeinen Kirchenfeste und das Konzil zu Trient bestimmte 1549 die Feier desselben. In der ersten Zeit gemeinsam mit Allerheiligen gefeiert, wurde ihm später ein besonderer Festtag, der 2. November, gewidmet.

*

Sparkassenaufwertung.

12½ v. H. in Preußen.

Für Preußen ist jetzt die erste Verordnung über die Aufwertung von Sparguthaben bei öffentlichen und unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen erlassen worden. Sie setzt fest, daß bei allen diesen Instituten der Aufwertungssatz 12½ Prozent ist. Ein niedrigerer Betrag widr nicht zugelassen.

Die preußische Verordnung regelt die Aufwertung der Sparkassenguthaben auch noch nicht vollständig. Die Vorschriften über das Verfahren fehlen immer noch, vor allem ist die Frist für die Anmeldung der Ansprüche noch nicht festgesetzt.

Ausnahmsweise kann allerdings die Aufwertung eine höhere sein, nämlich dann, wenn sich für eine Markanleihe des Gewährleistungsverbandes eine höhere Aufwertung als 12,5 Prozent ergibt. Die Frist für die Anmeldung der Ansprüche ist noch nicht festgesetzt.

*

Zu den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Für die am 29. November stattfindenden Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen gibt der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß

eine Reihe technischer Einzelheiten

bekannt, aus denen wir folgendes mitteilen: Bei der Nummerierung der Wahlvorschläge für die Kreistagswahlen erhalten die Wahlvorschläge der Parteien und Vereinigungen, die auch für die Provinziallandtagswahl Wahlvorschläge mit denselben Parteikennworten aufgestellt haben, dieselbe laufende Nummer. Ist für die eine oder andere Nummer der Provinziallandtags-Wahlvorschläge ein entsprechender Kreistags-Wahlvorschlag nicht vorhanden, so fällt auf diesen Stimmzetteln die betreffende Nummer aus. — Stellt eine Partei für die Wahlen zum Provinziallandtag für sämtliche oder mehrere Wahlbezirke der Provinz gleichlautende Wahlvorschläge auf, so brauchen die Unterzeichner des Wahlvorschlages diesen nur in einem Stück mit einer entsprechenden Erklärung über seine Gültigkeit abzugeben. Für die nach § 40 der Wahlordnung beizubringenden Bescheinigungen über die Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag, Vollendung des 25. Lebensjahres, Wohnsitz, Eintragung in die Wählerliste usw. genügt die einmalige Abgabe. — Die für die einzelnen Abstimmungsbezirke aufgestellten Wählerlisten brauchen nicht in den einzelnen Abstimmungsbezirken ausgelegt zu werden; es genügt vielmehr ihre Auslegung an einer Stelle in der Gemeinde. Als Frist, bis zu der Mängel der Wahlvorschläge und der Verbindungserklärungen zu beseitigen sind, wird statt des 12. der 14. Tag vor dem Wahltage bestimmt.

*

Verzugszinsen und Mahngebühren.

Herabsetzung für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern.

Auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter an das Preußische Staatsministerium, ob dieses zu einer Herabsetzung der Verzugszinsen und Mahngebühren für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern in einer den Sätzen der Privatwirtschaft entsprechenden Weise bereit sei, bezw. ob das Staatsministerium in diesem Sinne auf die Reichsregierung einzuwirken gedenke, erteilt der Preußische Finanzminister nachstehende Antwort:

Die Verzugszuschläge, die bei der verspäteten Zahlung von Steuern erhoben werden, sind nicht nur für die Reichssteuern, sondern durch Verordnung vom 12. Oktober 1925 auch für die preußischen Staats- und Gemeindeabgaben mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. ab auf ¾ v. H. halbmonatlich — 1½ v. H. monatlich — herabgesetzt worden. Was die Mahngebühren anlangt, so liegt, wie bereits in der Presse mitgeteilt worden ist, dem Reichsrat gegenwärtig der Entwurf einer Verordnung vor, wonach die Mahngebühren auf etwa die Hälfte der gegenwärtig geltenden Sätze herabgesetzt werden sollen, so daß sie in Zukunft betragen: von den ersten 100 R.M. des Rückstandes 1 v. H., von den weiteren Beträgen ½ v. H., mindestens jedoch 20 Reichspfennig. Nach Verabschiedung des Entwurfs durch den Reichsrat ist für Preußen eine entsprechende Regelung in Aussicht genommen. Die Gebühren erhöhen sich bei längerer Dauer des Rückstandes nicht; ein Jahresaufschlag von 30 v. H. ist daher nicht denkbar.

*

(Schöne Herbsttage.) Goldener Sonnenschein aus dem sanftblauen Himmel strahlend, lockt noch einmal zum Besuche der Täler und Höhen, ehe der Herbst das Land seiner Netze entkleidet. Wie wanderts sich so gut, der Werktagsbürde ledig, froh und frei! Wie rein und klar ist die Luft, wie atmet erleichtert die Brust! Und welch herrlichen Genuß bietet die Herbstlandschaft mit ihren bunten Bildern und täglich neuen Reizen dem Auge! Gestärkt an Leib und Seele, schöner nachhaltiger Eindrücke voll, kehren wir heim. So ist die Spätherbstzeit noch eine reiche, schöne, fröhliche, die dafür sorgt, daß die Erinnerungen an die blühende Sommerzeit den Menschen in den Winter begleiten. Doch nützt die Zeit! Nur zu bald kann sich das Bild ändern!

(Aus der Zentrumspartei.) Die von der Kreisvertretersitzung der Zentrumspartei des Landkreises Hamm aufgestellte Liste zum Kreistage enthält u. a. folgende Kandidaten: Bergmann Schott-Heeren, Lehrer und Amtsverordneter Rediger-Overberge, Landwirt Kolpe-Bergkamen, Lehrer Linke-Massen, Kaufmann Jacobi-Kamen. Unter den Provinziallandtagskandidaten ist Lehrer und Stadtrat Weidekamp-Kamen.

„Treue Brüderschaft" halten sich die Gebrüder St. aus Kamen bezw. Niederaden. Sie gerieten am Samstag abend gegen 9 Uhr in der Wohnung des einen in der Unnaerstraße kurz vor Königsborn in einen heftigen Wortwechsel, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Schließlich griff der St. aus Niederaden zu seinem Messer, richtete jedoch damit keinen Schaden an, da inzwischen die in Kamen alarmierte Polizei anrückte. Bei deren Eintreffen rückte der Messerheld jedoch aus. Verletzt wurde niemand, lediglich die Fensterscheiben und die Tür, die St. aushängte, wurden beschädigt.

Südkamen, 2. Nov. **(Hühnerdiebstahl.)** Mittels Einbruchs wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, den 30. Oktober, dem Lehrer Böhm in Südkamen 5 Hühner entwendet, von denen zwei vorher abgeschlachtet wurden. Es scheint sich um die gleichen Täter zu handeln, die in derselben Nacht dem Schuhmachermeister von der Heide 15 Hühner entwendeten.

Hamm, 2. Nov. **Ein Riesenhecht** von über 18 Pfund wurde in der Lippe von einem Mitglied des Angelklubs gefangen. Hinter einem Schiffstück nahm der gewaltige Esox den Köderfisch und zog damit in die freie Lippe. Ahnungslos schlug der Petrijünger die Angel an. Nun entspann sich ein interessanter Kampf zwischen der Kraft des Tieres und der Intelligenz des sportgerechten Anglers. Endlich gelang es, den Riesenfisch am Schilf entlang zu einer freien Stelle zu führen und dort zu landen.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Eröffnung der „Westfalenhalle" am 28. November.) Mit Riesenschritten geht das große Werk am Steinernen Turm jetzt seiner Vollendung entgegen. Sonnabend, den 28. November, soll die Westfalenhalle, der Stolz Dortmunds, wie ganz Westfalens, in feierlicher Weise der Oeffentlichkeit übergeben werden. Gleich bei der Einweihung erhalten die Dortmunder Sportvereine Gelegenheit, ihr Bestes zu zeigen. Nach dem von Herrn Stadtturnrat Frankenberg entworfenen Programm erfolgt pünktlich um 7.30 Uhr der festliche Einmarsch, an dem sich etwa 2000 Sportjünger in ihren schmucken Vereinstrachten beteiligen. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff hält die Festrede. Nach dem Abzug der Vereine bildet ein Vortrag von 300 Sängern des Dortmunder Sängerchores den Abschluß der eigentlichen Einweihungsfeier. An diese schließen sich dann die sportlichen Vorführungen.

(Ausgestaltung des Fernsprechbetriebes.) Die Telegraphenverwaltung läßt zurzeit sämtliche freien Leitungen beseitigen und statt dessen Kabel in die Erde bauen, Maßnahmen, die erforderlich sind, um ein Selbstwähleramt einzurichten. Gleichzeitig werden die Vorarbeiten für ein sogenanntes Knotenamt erledigt, wodurch eine Verbesserung der Verbindungen mit den von Dortmund weiter entfernt wohnenden Fernsprechteilnehmern erzielt werden soll. Zu diesem Zwecke werden mehrere neue Kabel gelegt. So ein Fernkabel nach Lünen und eins nach Witten. In diesem Kabel befinden sich allein etwa zweihundert Einzelfernleitungen.

(Scharfe Kontrolle der Kraftwagen.) Gelegentlich des Rennens hatte die Verkehrspolizei außerordentliche Revisionen inbezug auf Innehaltung der Fahrgeschwindigkeit vorgenommen. Die Revisionen führten zur Feststellung von rund 50 Fahrzeugen, die die zulässige Geschwindigkeit überschritten hatten. Außerdem wurden einige Fahrzeuge festgestellt, die ohne vorgeschriebene Zulassung in den Verkehr gebracht worden waren.

(Festnahme eines Betrügers.) Ein 35 Jahre alter Invalide, namens Anastasius Zachareck, der sich an Arbeitslose heranzumachen und diese um mehr oder minder große Beträge durch die Vorspiegelung prellte, er sei Portier auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch und könne ihnen Arbeit verschaffen, wurde festgenommen.

Die Weerenstraße für den Auto- und Fuhrwerksverkehr gesperrt!

Wo fehlt es noch?

Mit dem heutigen Tage der Veröffentlichung tritt eine neue Polizeiverordnung in Kraft, nach der die Weerenstraße für den Auto- und Fuhrwerksverkehr gesperrt wird. Damit geht ein in Fußgängerkreisen lange gehegter Wunsch, den wir bereits vor einem halben Jahr an dieser Stelle vertreten haben, in Erfüllung. Jeder, dem sein Erdendasein noch etwas wert war, mußte auf diese Gasse sein besonderes Augenmerk richten; auf jene „Straße", schmal, holperig, ohne Bürgersteige und so beschaffen, daß sich zwei Fuhrwerke nicht begegnen konnten, ohne den harm- und ahnungslosen Straßenpassanten erbarmungslos an die Wand zu quetschen. Dabei ist es auch heute noch nicht jedermanns Sache, so rasch vom Leben zum Tode zu kommen, zumal in einer Straße, deren Name nicht einmal im Kamener Adreßbuch aufzufinden ist und der sicher den späteren Generationen bald unbekannt sein wird, falls das Haus mit dem Namenschild noch öfters bemalt und hernach nicht abgewischt wird. Mehr als ein Unglücksfall hat sich dort ereignet, mehr als ein Fuhrwerksbesitzer hat sich dort ein Strafmandat geholt und wenn nicht jetzt Abhilfe geschaffen worden wäre, hätten wir schließlich unsere Spalten auch noch für einen tödlichen Unglücksfall öffnen müssen. Nun wird mancher Pessimist sich denken, daß auch trotz der Verordnung noch mancher Rosse- und Benzinmotorlenker sein Vehikel durch die Weerenstraße leiten nud dort Unheil stiften könnte. Wenn wir hier mit einem ganz bescheidenen und unmaßgeblichen Ratschlag dienen dürfen, so möchten wir empfehlen, einfach die etwa 15 Meter entfernt vor dem Saarbeckschen Hause in der Weststraße errichtete mit Hagenbeckschen und anderen Zirkusplakaten beklebte Bretterwand abzubrechen und nunmehr an den beiden Eingängen der Weerenstraße aufzuschlagen. Natürlich müßte dann an die jetzige Stelle der Bretterwand ein geeigneter Ersatz treten, um nach wie vor das Straßenbild zu „verschönern" und den Verkehr so nachhaltig zu „fördern" und zu beleben wie es diese bis an den Rand des Bürgersteiges reichende Wand bisher tat. Oder nicht? Vielleicht tun etliche massive und klotzige Pfeiler dieselben Dienste. Welch herrliche Note wird übrigens die gelbe Tafel mit den drei dicken schwarzen Punkten (Auto-Fahrtverbot!) in das Marktbild hineinzutragen wissen? Sie wird hinübergrüßen zu der breiten und ganz großstädtisch anmutenden Mündung der Bahnhofstraße, die sich, falls bei der zunehmenden Bevölkerungszahl Kamens eine Vergrößerung der Verwaltungsgebäude erforderlich werden sollte, ganz gut durch einen weiteren Vorbau. noch verengen ließe, ohne daß man an die Umleitung des Fuhrwerksverkehrs vom Bahnhof her durch die Ostenmauer oder Burg-Lämmergasse zu denken brauchte. „Die Toten schweigen nicht!" hieß unser letzter Roman. Ja, die Toten reden auch in Verkehrsfragen, aber leider erst — — wenn sie tot sind. Man muß aus diesem Grunde den Entschluß der Polizeiverwaltung betreffend die Weerenstraße besonders anerkennen.

Es gibt ja auch noch Behörden, die lieber einen Grabstein als rechtzeitig einen Eckstein setzen lassen. Wir denken dabei an den

Bahnübergang an der Unnaerstraße.

Früher standen hier auf der Seite des Stellwerks zwei Autowarnungslampen mit dem mystischen Bahnübergangszeichen (das früher übrigens ab und zu auch mal am Tage beleuchtet und bei Nacht dunkel war!) Durch diese beiden Lampen wurde gewissermaßen der Uebergang in zwei Hälften geteilt, deren eine ungefähr der Breite eines Bürgersteiges entsprach und das von der Bahnhofstraße herführende Trottoir verlängerte. Anläßlich der Elektrisierung der beiden Lampen wurde nun der auf der Unnaerstraße stehende Mast nach der anderen Seite am Eingang der Heerenerstraße verpflanzt, wodurch nun die ganze Straßenbreite für den... Auto- und Radverkehr frei geworden ist. Beim Oeffnen der Schranken, zumal wenn dieser Akt etwas lange auf sich warten läßt, drängt alles nach der zuerst freiwerdenden Seite und dabei weichen natürlich— bei der so oft durch die Presse belobten Liebenswürdigkeit und Rücksichtnahme der Benzinroßlenker! — alle die Vehikels weit aus, um ja nicht mit der gleichfalls hereinflutenden gewöhnlichen per pedes apostolorum-Menge zusammenzustoßen. Wenn es ab und zu anders geschieht, hat sich eben die Bahnmeisterei getäuscht. Auch wenn die Schranken geöffnet sind, besteht die Gefahr, daß die von der Dortmunder- und Heerenestraße einbiegenden Autos den freien Raum (Bürgersteig) benutzen und dabei eben alles niederreißen, was ihnen in den Weg kommt. In Bälde wird auch die Dortmunderstraße vom Beginn an der Unnaerstr. bis zum Eck bei dem Fabrikgebäude gepflastert werden, sodaß eine weitere Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeiten gewährleistet erscheint. Uebrigens ist die Bahnmeisterei durchaus nicht so kurzsichtig, um nicht zu sehen, daß irgend eine Gefahr droht . . . und zwar dem auf der Bahnhofstraße stehenden Mast! Sie hat nämlich einen Meter davor einen schweren Prellstein errichten lassen, damit ja die zu weit ausweichenden Autos nicht . . . die Lampe umfahren. Daß einem Fußgänger dieses Schicksal drohen könnte, ist wohl eine arge Uebertreibung von Allesbesserwissern. Bis heute hat sich ja auch noch kein ernstlicher Unglücksfall ereignet. Wir sind ja jedenfalls auch dafür, erst einen tödlichen Unglücksfall abzuwarten, sodaß dann auf dem (wenn's wahr ist!) gesetzt werdenden Eckstein eine Widmung etwa folgenden Inhalts eingemeißelt werden kann:

Gedenke, Wanderer, an dein End'!
Der, den Dir dieser Stein benennt
Ward für ein Bahnexperiment
Am (Jahr, Monat, Tag, Stunde) . ungerennt!
Memento bürocratii!

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Lanstrop, 2. Nov. **(Ein schießender Dieb.)** In einer der letzten Nächte bemerkte in Lanstrop ein Gastwirt auf seinem eingefriedigten Hofe einen Mann, der sich eingeschlichen hatte, offenbar um einen Einbruchsdiebstahl zu verüben. Als der Wirt sich dem Eindringling entgegenstellte, erhielt er von diesem einen Schuß in die Brust. Der gefährliche Einbrecher ist leider unerkannt entkommen.

Beckum, 2. Nov. **Einen entsetzlichen Augenblick** erlebte der Zugführer Nickmeier aus Warendorf. Nickmeier überschritt in dem Bahnhof Ennigerloh die Gleise und wurde mit einem Fuße in dem Augenblick in die Schienen eingeklemmt, als die Weiche umgestellt wurde und eine Maschine herannahte. N. wurde von der heranfahrenden Maschine überfahren und ihm ein Bein abgequetscht.

Asseln, 2. Nov. **(Hart, aber gerecht bestrafte Wegelagerer.)** Als die Familie des Lokomotivführers Eikerlinz in Neuasseln am 21. Juni ds. Js. von einer Festlichkeit sich auf dem Heimweg befand, hatte der Vater mit seinem 19jährigen Sohn, weil dieser gegen den Willen des Vaters noch länger auf der Festlichkeit geblieben wäre, einen Wortwechsel. Plötzlich wurde die achtköpfige Familie von den Bergleuten Paul König und Emil Zhedor mit dem Ruf: „Hier wird kein ruhestörender Lärm gemacht!" meuchlings überfallen. Ehe die Ueberfallen es sich versahen, war Frau E. zu Boden geschlagen. Dann stachen König und Zhedor mit Messern auf die anderen los. Der Sohn erhielt 4, der Schwiegersohn 5 Stiche in den Rücken, während eine Tochter infolge eines tiefen Armstiches und dadurch bedingten großen Blutverlustes bewußtlos zusammenbrach. Die Eltern Ei. flüchteten mit dem verletzten Sohn und einer heilgebliebenen Tochter nach Hause, von den beiden Weglagerern unter Drohungen verfolgt. Der Schwiegersohn brachte seine bewußtlose Frau in ein nahes Haus und holte sofort einen Arzt, dem es in letzter Minute gelang, den Blutverlust zu unterbinden. Erst nach drei Tagen erlangte diese Verletzte das Bewußtsein wieder. Wegen dieses unsäglich rohen hinterlistigen Ueberfalls erhielten König und Zhedor jetzt von dem Schöffengericht Dortmund je 2 Jahre Gefängnis zudiktiert. Sie wurden auch sofort in Haft genommen.

(s) **Asseln,** 2. Nov. **In der letzten Gemeinderats-Sitzung** kam als erster Dringlichkeits-Antrag der K. P. D. die Kartoffelversorgung durch die Gemeinde zur Sprache. Die Gemeindevertreter beschlossen eine Bekanntmachung, nach der sich sämtliche Bedürftigen der Gemeinde beim Wohlfahrtsamt unter Klarlegung der Verhältnisse melden sollten. Sie erhalten dann einen Gutschein auf ein bestimmtes Quantum Kartoffeln und müssen sie in monatlichen Raten bezahlen. Klagen und Beschwerden sind bei den Bezirkspflegern zu machen oder aber bei den Gemeindevertretern. — Die Kartoffelversorgung für die Erwerbslosen wird dahin geregelt, daß jeder seit dem 1. Oktober d. Js. Arbeitslose pro Kopf der Erwachsenen 4 Zentner und für jedes Kind 3 Zentner Kartoffeln unentgeltlich von der Gemeinde erhält. — Bezüglich der Hauszinssteuer wird den Erwerbslosen geraten, auf dem Steuerbüro, Amt Brackel Zimmer Nr. 14, die Niederschlagung der Steuer zu beantragen, die Gemeinde ist hierfür nicht zuständig. — Die Belieferung der Erwerbslosen mit warmer Winterkleidung wird durch das Wohlfahrtsamt von Fall zu Fall geregelt, desgleichen die Niederschlagung der den Erwerbslosen durch Krankheit, Arztkosten usw. entstanden Schulden.

Meschede, 31. Okt. **Eine unliebsame Ueberraschung,** die leicht schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können, erlebten die Fahrgäste des Postautos Warstein—Meschede. Kurz vor Meschede gingen beide Hinterräder vom Auto ab. Der Wagen rutschte noch eine kurze Strecke auf der Hinterachse weiter. Die Insassen, die mit dem Schrecken davongekommen sind, gingen gern das Stückchen nach Meschede zu Fuß.

*

Eine neue Grenzbesichtigungfahrt ins Ruhrgebiet.

Bochum, 2. Nov. Die nächste Tagung des preußischen Staatsrates beginnt am Dienstag, den 10. November. Hauptberatungsgegenstand wird der Entwurf eines Gesetzes über die Neuregelung kommunaler Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk sein. Die Vorbereitungen im Gemeindeausschuß werden mit einer Besichtigungsfahrt in das Eingemeindungsgebiet am Freitag, den 6. November beginnen.

*

Herne, 2. Nov. **Unheil** richtete hier ein starker Wirbelwind an, der das große Dach des vierstöckigen Gebäudes der Firma C. Brun an der Winkelstraße aus seiner Verankerung losriß und auf die Straße schleuderte. Krachend schlugen Dach und Steine auf die Straße dicht neben einem dort haltenden Straßenbahnwagen, dessen Insassen vor Schreck die Flucht ergriffen. Auch die Starkstromleitung der Straßenbahn wurde abgerissen und hing gefahrdrohend herunter; ein ausgerissener Anker der Leitung schlug eine Schaufensterscheibe entzwei. Glücklicherweise sind Menschen nicht zu Schaden gekommen, doch erlitt der Straßenbahnverkehr große Störungen. Das Unglücksdach war seit Jahrzehnten schadhaft.

Gelsenkirchen, 2. Nov. **Einem Gauner in die Hände gefallen** ist in der Dessauerstraße eine alte Frau. Die Fremde gankelte ihr vor, ihr Sohn habe auf dem Güterbahnhofe 9 Zentner Kaffee gekauft und er, der Gauner,

Bahnhofstr. 5! **Neueröffnung.**

Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräte, Herde, Oefen u. s. w.

Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage habe ich meine Preise äusserst niedrig gestellt.

Auf Wunsch stelle ich schon jetzt gekaufte Waren bei kleiner **An- und Abzahlung** bis zum Weihnachtsfest bereitwilligst zurück.

Beachten Sie meine Fenster. 3606

Kamen **Oscar Klostermayer,** Kamen.

Die Frage der „Rückwirkungen".

Bemerkenswerte Auslassungen des Pariser „Temps".

Paris beschäftigt sich bereits eingehend mit der Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Luther. Besondere Beachtung verdienen die Auslassungen des Pariser „Temps" über die Frage der Rückwirkungen. Der „Temps" schreibt hierüber:

„Wir glauben, daß die Berliner Regierung einen Irrtum begehen würde, wenn sie in diesem Zusammenhange übertriebene Forderungen stellt. Weder in Locarno, noch anderwärts (das soll offenbar heißen, bei den Verhandlungen mit dem hiesigen deutschen Botschafter) sind formelle Verpflichtungen übernommen worden. Wenn die Verträge ratifiziert und in Kraft getreten sind, könne man sich natürlich in bezug auf eine Aenderung der Besatzungsbestimmungen liberal und großmütig zeigen (!), ohne dabei jedoch irgendeine Bestimmung des Versailler Vertrages zu verletzen (!). Aber um jedes Mißverständnis auszuschalten, müsse festgestellt werden, daß die französischen Rechte intakt bleiben, und daß sich die Alliierten für alle Maßnahmen, die sie im Sinne einer Versöhnung ergreifen könnten, ihre volle Initiative vorbehalten."

Der Pariser „Temps" ist ein recht einflußreiches französisches Regierungsorgan. Man kann sich nach diesen gewundenen und wertlosen Redensarten recht eigene Gedanken über die „Rückwirkungen" und die feierlichen Reden der Ententeführer in Locarno darüber machen.

Die Mahnung des Weltspartages.

Auf dem ersten Weltkongreß der Sparkassen aller Länder, der vor Jahresfrist in Mailand tagte, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den jedesmaligen 31. Oktober zum Weltspartag zu erklären und an diesem Tage überall besonders eindringlich für den Spargedanken in der Oeffentlichkeit zu werben.

Der Grund für diese außerordentliche Maßnahme war bei allen Sparkassen der gleiche: überall merkt man als verderbliche Folge des Krieges und der Nachkriegszeit ein Nachlassen der Spartätigkeit und statt dessen den Hang zu unnützen und leichtsinnigen Geldausgaben. Von diesen Schäden ist kein Land, auch nicht die Siegerstaaten, verschont geblieben. Es ergibt sich daher zwangsläufig die gemeinsame Front aller Sparkassen in dem Kampf gegen das unnötige Geldvertun und für die einfache Lebensweise früherer Zeiten.

Wenn die deutschen Sparkassen, deren Hauptaufgabe von jeher die unablässige Pflege des Sparsinns im deutschen Volke ist, sich an dem ersten Weltspartag beteiligen, so benutzen sie diese Gelegenheit, um an diesem Tage den Spargedanken in seiner Bedeutung für das gesamte Volk und die Menschheit überhaupt darzulegen.

Nur ein Land, das arbeitet und spart, erzielt auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet Fortschritte und behauptet seinen Platz im Rate der Völker. Nur eine intensive und ausreichende Spartätigkeit sichert die notwendige finanzielle Unabhängigkeit vom Auslande und bietet die festeste Stütze für die Währung.

Nur ein Volk, bei dem Sparsamkeit zur nationalen Tugend geworden ist, gewinnt auch die Achtung und das Vertrauen der Welt. Die Geschichte der Völker lehrt, daß reich gesegnete Länder, deren Bewohner verschwenderisch lebten, in kurzer Zeit zur Bedeutungslosigkeit herabsanken, während eine arbeitsame und unermüdlich sparsame Nation ihren Staat, auch wenn er nicht von der Natur begünstigt ist, zur Höhe und Bedeutung führt.

Sparsamkeit ist die Grundlage jeder stetigen und friedlichen Entwicklung. Auch rationelle Wirtschaftsführung ist sparen und ist in gleicher Weise Notwendigkeit für die Hausfrau wie für die Industrie und den Staat. Von besonderem Wert für die Gesamtwirtschaft aber ist die Form des produktiven Sparens, die Betriebskapital schafft und Arbeitern und Unternehmungen Beschäftigung gibt. Das Sparen bei der gemeinnützigen Sparkasse ist heute zum Aufbau der Wirtschaft mehr denn je notwendig. Das innerdeutsche Sparkapital allein schafft die gesunden Grundlagen für die Weiterentwicklung unserer Wirtschaft.

Diese wichtigen, wenn auch einfachen Wahrheiten mit aller Eindringlichkeit dem Volke vor Augen zu führen, ist der Sinn der gemeinsamen Aktion der Sparkassen aller Länder am Weltspartag.

Sie fordern zur Mitarbeit alle berufenen Persönlichkeiten auf, in erster Linie wenden sie sich an die Frauen, die den größten Teil des Volkseinkommens verwalten und denen tagtäglich praktische Gelegenheit zum Sparen geboten ist, dann an die Erzieher in der Schule und Kirche, denen es obliegt, schon dem jungen Menschen die Ehrfurcht vor dem Pfennig und den Sinn für die einfache Lebensführung einzupflanzen, nicht zuletzt aber auch an die Behörden, von deren Unterstützung und Hilfe der Erfolg der Spartätigkeit abhängt. An jeden einzelnen richten die Sparkassen ihre Bitte und ihre Mahnung, zu seinem Teil beizutragen zur Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise durch unablässiges und regelmäßiges Sparen.

Wer spart, gleichviel in welcher Art und an welcher Stelle, der hilft dem Volk, der Wirtschaft und dem Staat. Wer spart handelt deutsch! Die Sparkassen sind am Sonnabend für Einzahlungen geöffnet von 3 bis 6 Uhr.

Der Damaskus-Skandal.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Kairo berichten die Flüchtlinge aus Syrien erschütternde Einzelheiten über die Leiden der Bevölkerung von Damaskus während und nach der Beschießung der Stadt durch die Franzosen. Die Stadt werde als eine Stadt der Toten beschrieben. Es ist unmöglich, die Anzahl der Toten zu schätzen, da hunderte von Leichen unter den Trümmern begraben liegen. Eine Anzahl von französischen Offizieren und Mannschaften brachen in eines der ersten Juweliergeschäfte von Damaskus ein und schafften die dort befindlichen Gegenstände fort. Es verlaute, daß 1200 Insassen des Gefängnisses in der Zitadelle getötet wurden.

Die französische Aktion in Damaskus hat starke Entrüstung unter den Arabern hervorgerufen. Der arabische Vollzugsausschuß bereitet einen formellen Protest an den Völkerbund vor, und die mohamedanischen Länder werden dringend aufgefordert, Protestkundgebungen an den Völkerbund zu senden, in denen betont wird, daß Damaskus eine der heiligen Stätten des Islam ist.

Eine Havaserklärung.

Havas veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt, es sei unrichtig, daß die Leichen der in der Umgebung von Damaskus getöteten Eingeborenen auf Kamelen durch die Stadt geführt worden seien. Nach Landessitte seien die Leichen öffentlich zur Schau gestellt worden, sie seien jedoch in Wagen gefahren worden. Wenn einige Leichen den eingeborenen Familien nicht zurückgegeben worden seien, so sei dies nur deshalb unterblieben, weil die betreffenden Familien nicht aufgefunden worden seien.

*

Kleine Nachrichten.

Ein Denkmal für Julius Kühn, den Altmeister der deutschen Landwirtschaft und Begründer des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle wurde am 100. Geburtstag des Gelehrten in Halle enthüllt.

Im Ehrenhofe der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurde ein Denkmal für die gefallenen Friderizianer eingeweiht.

Zum Generaldirektor der deutschen Tageszeitung wurde, anstelle des kürzlich verstorbenen Generaldirektors Tscharnak, der frühere Direktor der Landesbank, Rauschebusch, und der Präsident der Landwirtschaftskammer Stettin, Freiherr von Wangenheim, bestellt.

Zur Untersuchung des Unglücks auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog hat Reichswehrminister Dr. Geßler einen besonderen Schießsachverständigen entsandt. Das Maschinengewehr, aus dem der tödliche Schuß abgegeben worden ist, ist ermittelt.

Zu einer gemeinsamen Aussprache über die politische Lage hat Reichskanzler Dr. Luther die Vorsitzenden der Parteien, die durch Vertrauensmänner im Reichskabinett vertreten sind, zum nächsten Dienstag nach Berlin eingeladen.

Der Ausbruch eines Beamtenstreiks droht für Mittwoch in Oesterreich.

Aus dem Reiche.

Verrat militärischer Geheimnisse.

Der Strafsenat des obersten bayrischen Landesgerichts in München verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 28 Jahre alten Oberleutnant a. D. Joseph Groppe von Morgeln wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 9 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Ueberführung der Leiche Richthofens nach Berlin.

Die sterblichen Ueberreste des deutschen Fliegers Freiherrn von Richthofen werden wahrscheinlich am Bußtag, den 18. November, in die Heimat übergeführt werden. Der Transport wird über Frankfurt-Main, Gießen, Kassel nach Berlin erfolgen, wo die Leiche in der Gnadenkirche aufgebahrt und am 20. November auf dem Invalidenfriedhof beigesetzt werden wird.

Falsche Rentenbankscheine zu 1 *M*

tauchen seit einiger Zeit in Sachsen auf. Die Falschscheine sind eine schlecht gelungene, leicht erkennbare Fälschung. Zu ihrer Anfertigung hat gewöhnliches, im Griff dünnes und lappiges Papier Verwendung gefunden. Es ist anzunehmen, daß man diese Scheine auch außerhalb Sachsens abzusetzen versucht.

Der Hamburger „Dom" bleibt bestehen.

Aus Gründen der wirtschaftlichen und sittlichen Volkswohlfahrt sollte nach einem Beschluß des Hamburger Senats fernerhin der „Hamburger Dom", der größte Weihnachtsmarkt in Deutschland, nicht mehr abgehalten werden. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß sich in der Bürgerschaft gegen dieses Verbot ein starker Protest erhoben hatte, den der Senat nicht unbeachtet lassen konnte, wird er weiter bestehen bleiben.

700jähriges Domjubiläum.

Am 3. Juni 1926 begeht die Stadt Güstrow in Mecklenburg das 700jährige Bestehen ihres Domes. Nach den geschichtlichen Aufzeichnungen faßte am genannten Tage Herzog Borwin 2. den Entschluß, den Dom zu bauen. Für diesen Bau stellte er 40 000 Gulden zur Verfügung.

Auslands-Nachrichten.

Die amerikanischen Studentinnen.

Nicht geringes Aufsehen hat es erregt, daß die Technische Hochschule in Massachusetts (Vereinigte Staaten) den Studentinnen erlaubt hat, bei offiziellen Veranstaltungen zu rauchen, während das Goucher-College in Baltimore seinen Studentinnen nicht nur verboten hat, im Gebäude des College oder in der Oeffentlichkeit zu rauchen, sondern auch nach 6 Uhr abends mit Herren spazieren zu fahren. Ferner müssen die jungen Damen des College für das Zuschauen bei Fußballspielen eine besondere Erlaubnis einholen. Auch sind nur einige wenige Lokale, wie zwei Theater, sechs Kinos und sieben Teehäuser für den Besuch freigegeben.

Inseln, auf denen man keine Steuern kennt.

Sie liegen im englischen Kanal und heißen Jersey und Guernsey. Seit Menschengedenken gehören sie zum britischen Reiche, aber ebenso lange erfreuen sie sich größter Unabhängigkeit. Zu den besonderen Vorrechten der Insulaner gehörte die Befreiung von der Staatssteuer. Aber nun ist diese Freiheit ernstlich bedroht. Herrn Churchill auf der Jagd nach neuen Steuerträgern fiel die Insel als schwerverdächtig auf. Während die Einwohner in England durchschnittlich 18 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung zahlen, kommen die Inselbewohner mit dreieinhalb Pfund davon. Das bedeutet auf den Kopf eine Ersparnis von beinahe 300 *M* und das ist schlechterdings kein Pappenstiel. Herr Churchill findet das aufregend u. wünscht nun Ausdehnung der britischen Steuerhoheit auf den Kanal. Aber die Insulaner wahren ihre heiligsten Rechte. Sie haben mit stolzen Worten die Ablehnung dieser Uebergriffe und die Verteidigung der alten Rechte bis zum letzten Blutstropfen, ja wohl Blutstropfen, beschlossen. Da die Inseln über ein eigenes Heer verfügen, kann sich die Sache leicht zu einem Krieg mit England auswachsen.

Wirtschaft und Handel.

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 28. Oktober 1925.) Die auf den Stichtag des 28. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem Stande vom 21. Oktober (123,3) um 0,6% auf 122,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 117,7 auf 116,1 oder um 1,4% nachgegeben, während die Industriestoffe von 133,8 auf 134,6 oder um 0,6% anzogen.

(Uebermäßige Verteuerung der Fische.) Ueber die übermäßige Verteuerung der Fische wird von fachmäßiger Stelle geschrieben: Das deutsche Fischereigewerbe macht zur Zeit eine tiefgehende Krisis durch, unter der besonders die Kleinfischerei stark zu leiden hat. Die den Fischern für ihre Fänge gezahlten Preise sind derartig niedrig, daß das Gewerbe mehr und mehr unrentabel erscheint. Wenn die Fischpreise im Kleinverkauf sich gleichwohl auf einer erschreckenden Höhe bewegen, so daß sie für einen großen Teil der Abnehmer fast unerschwinglich erscheinen, so kann man dies bei näherer Untersuchung letzten Endes nur auf die um ein Vielfaches übersetzte Handelsspanne zurückführen. Die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis betrug Ende September 1925 zwischen 101,7 und 497 Prozent. Es ist zwar zu begrüßen, daß von Zeit zu Zeit billige Fischtage veranstaltet werden. Aber damit allein sind die Uebelstände in Bezug auf die Fischpreise keineswegs behoben. Der Fischhandel muß sich wohl oder übel bereit finden, seine Verdienstspanne soweit herunterzusetzen, daß es dem Verbraucher wieder möglich ist, wie vor dem Kriege ein Pfund Fisch zu einem Bruchteil des Preises zu erstehen, den er für ein Pfund Fleisch zahlt.

Zu den Insolvenzen im westfälischen Konfektionshandel erfährt man, daß das Uebergreifen der kritischen Lage des Textileinzelhandels auf alte und als gutfundiert geltende Firmen des westfälischen Industriegebietes von der Bekleidungsindustrie mit Besorgnis betrachtet wird. Der verhältnismäßig günstige Geschäftsgang, den die Bekleidungsindustrie, namentlich die Herrenkleiderfabrikation, in den letzten Monaten hatte, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Abnehmerschaft meist keine Kapitalreserven mehr besitzt, so daß bei einer auch nur kurzen Stockung des Absatzes an den Konsum infolge der dadurch eintretenden Unterbrechung des Bargeldeingangs sofort Schwierigkeiten auftreten. Verstärkt wird die Illiquidität des Handels noch durch die von den meisten Firmen für notwendig angesehene starke Auffüllung der Läger, die dem Kunden eine große Auswahl bieten sollen; allgemein wird berichtet, daß die Kundschaft, namentlich in Westdeutschland, nach dem Kriege in dieser Hinsicht anspruchsvoller geworden ist, als sie vorher war, und daß in der Tat eine reichlichere Lagerhaltung aus Wett-

beweggründen vielfach nötig ist. Was bei den in der letzten Woche eingetretenen Insolvenzen (Hettlage u. Co. in Dortmund, Gebr. Erbslöh in Elberfeld und Moritz Weinberg in Bielefeld) besonders stutzig macht, ist die äußerordentliche Höhe der Wechselverbindlichkeiten, die z. B. bei der Firma Weinberg mit 210 000 Mark etwa zwei Fünftel der Gesamtverpflichtungen ausmachen. Auch bei den anderen Firmen sind sie sehr beträchtlich. Wenn durch diese Zahlungsstockungen ein solcher für die Lieferanten immerhin ins Gewicht fallender Wechselbetrag notleidend wird, so kann man sich vorstellen, daß die Schwierigkeiten der Abnehmer für die Lieferanten in manchen Fällen ebenfalls Zahlungsstörungen nach sich ziehen können. — Ob bei den Insolvenzen Hettlage und Heymann die hohe Bewertung der Immobilien (mit 900 000 Mark und 61 000 Mark) gerechtfertigt ist, erscheint zweifelhaft. Soweit es sich um die Geschäftshäuser der Firmen handelt, ist jede Schätzung vage, da eine Veräußerung derartiger Objekte, also eine Liquidmachung im Interesse der Gläubiger, gegenwärtig sehr schwer, fast unmöglich ist.

*

Keine Verbindlichkeitserklärung des Baugewerbeschiedsspruchs.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch im Baugewerbe nicht für verbindlich erklärt, und den rheinischen Schlichter beauftragt, neue Verhandlungen unter Hinzuziehung der Parteien anzuberaumen. Diese Verhandlungen finden heute in Düsseldorf statt.

Infolge der Uneinigkeit der Arbeitgeber im Baugewerbe ist die Gesamtaussperrung der Bauarbeiter nicht zur Tatsache geworden. Zahlreiche Unternehmer haben ausgesperrt; ein anderer Teil läßt jedoch weiterarbeiten. Am Westfalenhallenneubau in Dortmund und am Wasserturm, am Südbahnhof sowie an anderen Stellen wird weitergearbeitet. Das Hochgebäude am Südbahnhof ist im Rohbau schon bis acht Stockwerke aufgebaut. Der Eindruck dieses Gebäudes wird noch stärker werden, sobald erst der eigentliche Wasserturm, der gleichfalls acht Stockwerke umfaßt, errichtet sein wird.

*

(Ablehnung des Schiedsspruches für die nordwestliche Metallindustrie.) Nach einer Meldung des Vorwärts aus Essen hat der Deutsche Metallarbeiterverband den Schiedsspruch für die Metallindustrie nordwestliche Gruppe abgelehnt.

(Konkurs der Landbundgenossenschaften angemeldet.) Der Konzern deutscher Landbundgenossenschaften hat, wie aus Berlin gemeldet wird, wegen Zahlungsunfähigkeit das Konkursverfahren beantragt. Der Konzern hat Zahlungsverpflichtungen in Höhe von etwa 7000 Mark, die er nicht erfüllen kann. Außerdem ist auch Ueberschuldung eingetreten, weil ein Teil der Außenstände des Konzerns infolge Konkurses einzelner Schuldner nicht eintreibbar sein wird. Die Landbundgenossenschaften haben mit dem Reichslandbund nichts zu tun, sondern befinden sich gegen sie in oppositioneller Stellung.

(Der Lohnkampf in der chemischen Industrie.) Aus Frankfurt a. M. meldet man: Die Zahl der Streikenden und der ausgesperrten Arbeiter in der chemischen und der Gummiindustrie beläuft sich zur Zeit in 26 Betrieben auf 15 413. Davon entfallen allein auf die Höchster Farbwerke, Höchst am Main etwa 9000 Arbeiter. Es kann damit gerechnet werden, daß in der nächsten Zeit weitere Aussperrungen erfolgen, wodurch die Zahl auf etwa 26 000 steigen dürfte.

(Der 1925er ein guter Mittelwein.) Der Rheingau steht im Zeichen der Weinlese. Während im unteren Rheingau die allgemeine Lese in vollem Gange ist, finden im mittleren und oberen Rheingau Vorlesen statt, denen sich einige Tage später die Hauptlese anschließen wird. Das Ernteergebnis ist in den verschiedenen Gemarkungen ganz verschieden. Der ungleichmäßige Ausfall ist darauf zurückzuführen, daß einzelne Gemarkungen während der Blütezeit schwer unter dem Heuwurm zu leiden hatten. Am besten schneidet diesmal der untere Rheingau ab, wo man in vielen Lagen einen dreiviertel bis vollen Herbst erzielte. Dagegen sieht es im mittleren Rheingau schlechter aus, und in manchen Lagen wird wohl nur ein Viertelherbst herauskommen. Besser ist es wieder im oberen Rheingau, wo doch wenigstens ein halber Herbst erwartet werden kann. Die anfänglich gehegten Erwartungen auf einen Qualitätswein haben sich nicht erfüllt, doch ist wohl mit einem guten Mittelwein zu rechnen.

Aus aller Welt

— **D-Zug-Diebe.** In den D-Zügen zwischen Berlin und Frankfurt (Main) hatten wiederholt Diebe ihr unsauberes Handwerk betrieben. Nunmehr ist es der Eisenbahnkriminalpolizei gelungen, in Bebra das Haupt einer internationalen D-Zugs-Diebesgesellschaft festzustellen. Es ist dies ein Pole aus Krakau.

*

Die verschleierte Dame.

Der mysteriöse Fall Bothmer.

Regierungsrat Graf Bothmer, der Gatte der unter dem Verdacht des Diebstahls verhafteten Gräfin Bothmer in Potsdam, der nach einem Selbstmordversuch wegen einer schweren Schußverletzung mehrere Wochen im Krankenhaus lag, ist soweit wieder hergestellt, daß er nach seiner Wohnung entlassen werden konnte.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist einige Tage vor der Verhaftung der Gräfin Bothmer bei dem Pfarrer der Bonifatiuskirche in der Yorckstraße eine große, schlanke, schwarzgekleidete dichtverschleierte Dame erschienen. Die Dame hat ihm als Beichtvater nähere Aufschlüsse über die Affäre der Gräfin und ein Paket gegeben. Der Pfarrer hat sich mit einem Amtsbruder, dem Potsdamer Pfarrer Warnicke, auf Wunsch der Dame in Verbindung gesetzt und die Mitteilungen sowie das Paket weitergeleitet.

Diese Angelegenheit, die ebenso mysteriös ist wie der dem Pfarer Warnicke übergebene Brief der sterbenden alten Frau in Potsdam, wird wahrscheinlich erst in der Verhandlung vor Gericht aufgeklärt werden. So lange die Geistlichen unter der Pflicht des Beichtgeheimnisses stehen, wird es ihnen nicht möglich sein, über die an sie gelangten Briefe und Mitteilungen Aussagen zu machen.

Wenn es sich aber herausstellt, daß man das Beichtgeheimnis der Geistlichen mißbraucht hat, so würden die Pfarrer, ihrer Schweigepflicht ledig, als Zeugen vor Gericht erscheinen und aussagen können.

*

Wildweststitten in Newyork.

80 tollkühne Räubereien in kürzester Zeit.

Nachdem das Leben im eigentlichen Wilden Westen ganz zahm und ordentlich geworden ist, haben manche der Revolver- und Pferdehelden, die sich nach dem alten freien Leben sehnen und ihre Fertigkeiten nicht ablegen wollen, wohl oder übel die Auswanderung nach anderen Gegenden beschlossen, um hin und wieder einen Tropfen Blut fließen zu sehen.

Eine Bande von Cow-Boys, bestehend aus zwölf Personen, war vor einigen Monaten nach Neuyork gekommen, um dort ein ihrem Geschmack entsprechendes Leben zu führen. Es ging ihnen zunächst auch ganz ausgezeichnet. Bloß die Neuyorker selbst waren nicht in gleichem Maße davon entzückt. Diese Neuyorker haben nämlich anscheinend ganz vergessen, wie es im Wilden Westen zuging. Sie erstatteten Anzeige bei der Polizei, und es gab wüste Presseangriffe, sobald irgend jemand verschwand oder ein Diebstahl begangen wurde.

Trotzdem führten die Wild-West-Männer ein vollkommen ungebundenes Dasein, verübten am hellichten Tage die kecksten Einbrüche und konnten schon nach wenigen Monaten etwa 80 wohlgeglückte Räuberstückchen buchen. Bei einem dieser Ueberfälle hatte das Haupt der Bande, ein 25jähriger Mann mit Universitätsbildung, ohne weiteres einen Menschen niedergeschossen, „nur weil es ihn ärgerte, daß das Opfer vor Schreck laut aufbrüllte, auch nachdem er ordentlich gefesselt worden war und einen Knebel in den Mund bekam." Erst nach einer angestrengten polizeilichen Jagd, die über einen Monat währte, war es gelungen, die Bande dingfest zu machen. Und auch dies glückte der Polizei nur infolge eines Verrats. Sp.

*

— **Ein Scheckschwindler** wird von der Berliner Kriminalpolizei gesucht. Er hat in der Reichshauptstadt Schecks mit gefälschten Unterschriften zur Einlösung bei den Banken vorgezeigt. Es handelt sich um Schecks der Amerika-Expreß-Compagnie.

— **Benzinexplosion in einer chemischen Fabrik.** Auf bisher ungeklärte Weise entstand in einer chemischen Fabrik in Berlin-Reinickendorf eine Benzinexplosion, die einen Teil des Fabrikgebäudes in Trümmern legte. Durch den Luftdruck wurden Steine des Mauerwerks weit fortgeschleudert, die die Dächer der umliegenden Häuser zum Teil nicht unerheblich beschädigten. Von den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern trugen drei sehr schwere Verletzungen davon, ein vierter wurde nur leicht verletzt.

— **Tragödie zweier Brüder.** Der 45 Jahre alte Berliner Kaufmann Walter Warschauer erschoß seinen um 2 Jahre jüngeren Bruder Herbert und tötete sich selbst durch einen Schuß ins Herz. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden Brüder, die Inhaber einer bekannten Berliner Firma waren, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden beschlossen hatten.

— **Der Raubüberfall in der Steglitzer Küsterei aufgeklärt.** Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter des Raubüberfalles in der Küsterei der Steglitzer Matthäuskirche in der Person des 33 Jahre alten Dekorationsmalers Willi Lange zu ermitteln. Lange, der Morphinist ist, hat nach anfänglichem Leugnen nunmehr erklärt, daß er, wenn er den Raubüberfall tatsächlich begangen habe, dies nicht bei klarem Bewußtsein, sondern unter der Einwirkung des Morphiums geschehen sei.

— **Das älteste Wohnhaus durch Flammen zerstört.** In Ludwigslust (Mecklenburg) wurde unlängst das älteste Wohnhaus der Stadt eingeäschert. Das Haus ist bald nach dem 30jährigen Kriege erbaut worden und war früher das Schulzengehöft in dem alten Dorf Klenow.

— **Für verschollen erklärt** wurde vom Seeamt in Hamburg der Hamburger Motorsegler „Elbnymphe". Das Schiff verließ Ende Februar den norwegischen Hafen Sandnäs bei Stavanger und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Alles, was an Bord war, 14 Personen, fand den Tod in den Wellen.

— **Ein Revisionsgrund.** Gegen das Urteil eines süddeutschen Landgerichts war vom Angeklagten, der wegen fahrlässiger Tötung sechs Monate Gefängnis zudiktiert erhalten hatte, Revision beim Reichsgericht eingelegt worden. Der Angeklagte rügte in dieser die nicht vorschriftsmäßige Besetzung des Gerichts in der Vorinstanz, da fast während der ganzen Dauer der Verhandlung ein Schöffe geschlafen habe. Das Reichsgericht hat diese Tatsache als Revisionsgrund anerkannt und verfügt, daß Beweis darüber zu erheben ist, ob der Schöffe in der Verhandlung wirklich geschlafen hat.

— **Vom D-Zug zermalmt** wurde auf der Station Sandförde bei Pasewalk ein Arbeiter. Der Mann war aus dem dort haltenden Personenzuge auf der falschen Seite ausgestiegen. Im selben Augenblick sauste der Schwedenzug vorüber, erfaßte den Unglücklichen und zermalmte ihn.

— **Der rote Hahn in Pommern.** In Pommern ist neuerdings eine Brandepidemie ausgebrochen. Die Brandstiftungen nehmen wieder in erschreckendem Maße zu. Besonders hart ist die Umgegend von Stargard betroffen, wo innerhalb einer Woche vier Großfeuer zu verzeichnen waren. Man nimmt an, daß ein Geisteskranker seine Hand im Spiele hat.

— **Falscher Optant.** In verschiedenen Orten der Umgegend von Ratzebuhr in Pommern treibt seit einiger Zeit ein Schwindler sein Unwesen. Der Betrüger gibt an, ein aus Polen ausgewiesener Optant zu sein, um auf diese Weise leichter seinem unsauberen Handwerk nachgehen zu können. Vor kurzem hat der Schwindler sich ein Fahrrad geliehen, mit dem er dann flüchtig wurde. Es sei bei dieser Gelegenheit besonders darauf hingewiesen, daß jeder Optant einen Uebernahmeschein haben muß, auf dem sich als weiterer Ausweis sein Lichtbild befindet.

— **Allzuplumper Schwindel.** Im Dorfe Jamund im Kösliner Kreise (Pommern) erschienen vor kurzem zwei Leute, die vorgaben, für einen Verein zur Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine tätig zu sein. Sie verlangten einen Monatsbeitrag von 2 bis 3 Mark und erklärten gleichzeitig, jeder, der nicht sofort dem Verein beiträte, werde bei der kommenden Aufwertung ausgeschlossen sein.

— **Großfeuer.** In Schernikau (Altmark) eine Scheune. Ihrem Verbrechen fiel eine große massive Scheune zum Opfer, außerdem wurde die gesamte Kornernte vernichtet und viel totes Inventar.

— **Großer Arzneischwindel.** In Quedlinburg wurde ein Geschirrführer verhaftet, der sich auf unredliche Weise in den Besitz von Rezeptformularen der Allgemeinen Ortskrankenkasse gesetzt hatte. Auf diesen fälschte er Rezepte und ließ sich in den Apotheken die verschiedensten Arzneimittel, wie Morphium, Salvarsan usw. verabfolgen.

— **Ein seltsamer Unfall** ereignete sich bei einem Pferderennen in Enghien (Frankreich). In weitem Bogen flog dort ein Reiter von seinem Pferde. Dabei kam er in den Sattel eines anderen Pferdes zu sitzen, dessen Reiter ebenfalls abgeworfen war. Er würde das Rennen gewonnen haben, wenn ihm nicht die Vorschriften verboten hätten, auf dem anderen Pferde weiterzureiten.

— **Gleichsam über Nacht Millionäre geworden** sind die Diamantsucher im Voalbesch-Gebiet in Südafrika. In den letzten Wochen sind dort besonders große Funde zu verzeichnen gewesen.

Der Film.

Kamen, 2. Nov. (Eröffnung der Modernen Lichtspiele.) Am letzten Freitag, abends 7 Uhr, eröffnete Herr Bodenstein-Essen seine im Gebäude des früheren Kamener Lichtspielhauses errichteten „Modernen Lichtspiele". Pinsel und Farben haben in wenigen Tagen ein neues gemütliches Haus geschaffen, das zwar seine Umrisse behalten, dekorativ aber bedeutend gewonnen hat. Als Eröffnungsprogramm liefen drei Fox-Filme, von denen der Neunakter: „Sterne im Spiegel des Sumpfes" trotz dieses etwas gesucht anmutenden Titels für den feineren Geschmack vorzügliche Bilder brachte, während „Die Texas-Reiter" mit ihrer sensationellen Handlung, den tollen Ritten und den erbitterten Faustkämpfen bei den Freunden atemloser szenisch etwas übertriebener Filme ihre Liebhaber fanden. Urgelungen war das Fox-Lustspiel „Das verwunschene Haus", das in zwei Akten so ziemlich allen ausgelassenen Filmunsinn bis zum wandernden Haus brachte und Lachstürme auslöste. Der erstgenannte, im Lande des Alkoholverbots entstandene Film überraschte besonders durch die freie Art, in der er Scenen keineswegs „trockener" Feste behandelte, die dem aufmerksamen Beobachter allerdings sehr viel zu sagen wußten. Spielt doch die ganze Handlung um die Leidenschaften zweier Menschen, die sich an ihrer Liebe vereint aus den Netzen der gefährlichen Rauschgifte Alkohol und Opium befreien. Das Programm konnte im allgemeinen gut gefallen. Es ist dabei zu bedenken, wie schwer es gerade ist, für ein neues Unternehmen sofort beste Filmabschlüsse zu tätigen, zumal die Modernen Lichtspiele durch die Engagements der Vorgänger teilweise gebunden sind. Es wird das Bestreben der neuen Leitung sein, Spitzenleistungen der Filmkunst dramatischen, sensationellen wie Lustspielcharakters vorzuführen, um damit allen Anforderungen der verschiedenen Besucher gerecht zu werden. Besonders mag hier auch die vortreffliche Musikbegleitung hervorgehoben werden, die die beste seit langer Zeit hier gehörte Kinomusik darstellte. Wir wünschen dem neuen Unternehmen viel Glück auf der Fahrt, bei der es allerdings — wie selten bei anderen Vergnügungsanstalten — manche gefährliche Klippe zu umschiffen gilt.

Kamen, 2. Nov. (Alhambra-Lichtspiele.) Es wird nach und nach immer seltener, in den Alhambra-Lichtspielen leere Plätze anzutreffen. Neben dem Nimbus eines gut geleiteten Hauses trägt während der jetzigen Spielzeit natürlich auch das wieder so gut ausgewählte Programm dazu bei, dessen Hauptnummer die „Königsgrenadiere" bilden, ein Film, dem wir bereits an dieser Stelle anerkennende Worte gezollt haben. Nicht minder gefällt auf dem Gebiete des Detektivfilms „Das Parfüm der Mrs. Worrington" mit dem beliebten Ernst Reicher als Stuart Webbs, dessen einfaches und ungekünsteltes Spiel man schon öfters zu beobachten Gelegenheit hatte. Einen besonders guten Griff hat die Leitung des Hauses auch mit der „Trianon-Woche" getan. Die „Trianon" besitzt einen der am weitesten ausgebreitetsten Nachrichtendienste und das Material, das sie wöchentlich bringt, ist wirklich aktuell und führt uns alle hauptsächlichen Geschehnisse der Welt naturgetreu vor Augen. Wir dürfen auch diesem Programm die übliche Empfehlung anschließen und machen besonders Eltern auf die am Mittwoch nachmittag stattfindende Kindervorstellung aufmerksam.

Sander • Kamen

ca. 120 cm Schürzensiamosen, Westfäl. Ware	1.45	1.25
ca. 120 cm Schürzendruck, Ia. Ware, keine IIte Wahl	1.90	1.45
Schlafdecken	von	2.25 an
Bettuchbiber, nur Bocholter Ware	von	1.98 an
Rohköper	1.48, 1.35, 1.10, 0.98	72 Pf.
Hemdenbiber, Bocholter Ware	1.20	85 Pf.
Oberhemden, Ia. Perkal, nur moderne Muster, mit 1 weichen und 1 steifen Kragen	von	5.80 an
Herrenbinder, nur moderne Dessins und gute Qualitäten	von	75 Pf. an
Herrensocken, grau, **reine Wolle**	von	1.10 an
Herrensocken, schwarz, **reine Wolle**	von	1.60 an
Herrensocken, Baumwolle	von	48 Pf. an
Herren-Normalhemden, wollgemischt, schwere Qualität	von	2.75 an

Reiche Auswahl in halbwollenen und reinwollenen Kleiderstoffen zu äusserst billigen Preisen.

Unterzeuge in allen Grössen.

3597

Sander & Co. Nachf., Kamen.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der letzte Gang



„Reiß dir doch bloß noch einen einzigen Moment zusammen, Liese! Wir wissen ja sonst gar nicht, wieviel ‚Lebend-Gewicht' du gehabt hast!"

Ein Reinfall.

Es war diesen Sommer in Tirol. Eines Abends saß ich wie gewöhnlich vor der Tür unseres Gasthofes und betrachte die herrliche Natur.

Da kommt plötzlich mein Freund auf mich zu mit einem Buch in der Hand und erzählt mir freudestrahlend, daß er soeben von einer Sennerin gelesen habe, die in der ganzen Gegend wegen ihrer großen Schönheit berühmt und auf einer „nur wenige Stunden" entfernten Alpenwiese zu finden sei. So spricht mein Freund und fordert mich auf, als „Verehrer alles Schönen" mit ihm am nächsten Morgen den Aufstieg zu unternehmen. Das Barometer stand sehr schlecht, und der Laubfrosch im Gastzimmer saß ganz unten — dennoch beschlossen wir, den Plan auszuführen, um die berühmte Schönheit zu besuchen.

In aller Morgenfrühe brachen wir auf. Aber auch die Sonne war frühzeitig aufgestiegen und sandte bald heiße Strahlen auf uns herab. Die Kraxelei wurde jetzt immer beschwerlicher, aus den „wenigen Stunden" wurden immer mehr, aber — was tut man nicht alles — „um der Schönheit willen!"

Bald verfinsterte sich der Himmel, ein starker Gewitterregen ging hernieder, und nur die Aussicht auf die herrliche Augenweide, die uns das schöne Sennermädchen gewähren würde, hielt die Energie aufrecht. Unter dem gastlichen Dache des holden Dirndls sollten alle Qualen vergessen sein! Endlich erreichten wir völlig durchnäßt die Alpenwiese und eilten dem freundlichen Hüttlein zu. Ein zahnloses, altes, mürrisches Weib stand an der Tür und fragte uns, was wir wünschten.

Mein Freund erzählte, daß wir gekommen, um das berühmte, schöne Sennermädel zu sehen, Lenzi geheißen, daß auf dieser Alpe wohnen sollte. „Dös stimmt schon", sagte mit giftigen Blicken die Alte, „die Lenzi bin i selber." Und nun fing sie an zu schimpfen und zu drohen, denn sie meinte, wir wollten sie zum Narren haben, als wir von der Schönheit sprachen.

So schnell, wie wir gekommen waren, entfernten wir uns auch und erreichten endlich am späten Abend naß, müde und schmutzig unseren Gasthof. Das Erste aber, was wir taten, war, das Buch zu ergreifen, worin mein Freund von der lieblichen Sennerin gelesen hatte. Er schlägt nach, alles stimmt! Kopfschüttelnd will er das verwünschte Buch wegwerfen, da fällt sein Blick auf die Titelseite. Er sieht mich lachend an und meint endlich: „Wir sind zu spät gekommen, es ist schon richtig, aber das Buch stammt aus dem Jahre 1875!"

Zeitgemäß



„Lieber Herr Doktor — ich bedaure, mich auch heute noch nicht entschließen zu können."

„O, mein gnädiges Fräulein, ich nehme Ihr beglückendes Ja gerne auch in Raten entgegen!"

Das Leibgericht



„Otto, du tust ja gerade so, als wenn du fünf Tage nicht's gegessen hättest."

„Ja, sieh' mal mein Herz, da es heute mein Leibgericht gibt, hab' ich mir extra meinen Magen aufpumpen lassen."

Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Er öffnete ohne eine Antwort des Bruders abzuwarten, mit der er wohl auch garnicht gerechnet hatte, die gleichfalls verschlossene Tür zu dem nächsten viel kleineren Raum, der als Gemäldegalerie diente. Auch hier offenbarte sich das feine Kunstverständnis des Verstorbenen. Es waren nur wirkliche Meisterwerke vorhanden, zum größten Teil aus der klassischen Zeit der italienischen, französischen und deutschen Malerei, einige auch aus dem vorigen Jahrhundert, und selbst die Malerei aus den letzten Jahren vor dem Kriege war mit ein paar hervorragenden Sachen vertreten.

Claus geriet förmlich in Begeisterung über diese feine Sammlung, denn er fand großen Genuß im Anschauen wirklich guter Gemälde — er konnte sich über geniale Technik eines Liebermann ebenso freuen wie über den beseelten Reiz einer Schwarzwaldlandschaft von Thoma oder über den verklärten Farbenrausch eines Böcklin.

Er war so ins Betrachten versunken, daß er gar nicht merkte, wie sein Bruder weiter ging und sah erst um sich, als jener wieder zurückkam.

„Nebenan ist noch eine kostbare Sammlung seltener Bücher — damit ist das „Museums" Onkels zu Ende. Wir wollen jetzt hinuntergehen, damit Frau Simmel nicht auf uns zu warten braucht. Es ist ohnehin schon 10 Minuten nach 12 Uhr."

Claus atmete tief auf.

„Gott, Bernd, waren das köstlich schöne Minuten! Es will mir immer noch nicht in den Kopf, daß alle diese Schätze uns gehören — es ist wirklich wie in einem Märchen, wo ein armer kleiner Junge plötzlich sich als reicher Prinz entpuppt, als ein Prinz wie er früher war, im Besitz eines prächtigen Palastes und allem was dazu gehörte."

Bernd Heintzius lächelte nachsichtig über diese Worte seines Bruders. Ihm war es ganz lieb, daß er nur die Schönheit der Dinge sah, nicht an ihren Geldwert dachte. Um so leichteres Spiel würde er mit ihm haben, wenn es galt seine Pläne auszuführen. Denn er wollte und mußte freie Hand in bezug auf den ihnen beiden so plötzlich zugefallenen Reichtum haben. Claus hätte ja doch nicht gewußt, was er mit dem Gelde anfangen sollte! Er würde zufrieden den sein, hier in der Villa zu leben, auf dem Flügel zu spielen, den Garten zu bewundern! Nun, das Vergnügen konnte er haben.

So beurteilte Bernd seinen jüngeren Bruder, von dessen wirklichen Charakter er keine Ahnung hatte, weil er sich nie die geringste Mühe gegeben, ihn zu ergründen.

Frau Simmel hatte ein reichliches Gabelfrühstück mit viel Sorgfalt und ihrer bekannten Kochkunst hergestellt, zwei warme Gänge und eine Anzahl kalter Gerichte, wie Geflügel in Aspik usw. Dazu eine Flasche Wein. — Der alte Diener servierte die warmen Schüsseln nachdem die beiden Herren an dem hübsch gedeckten Tisch auf der Veranda Platz genommen hatten. Beide ließen es sich gut schmecken, denn sie hatten seit dem sehr zeitig getrunkenen Morgenkaffee nichts genossen. Zum Schluß aßen sie noch von den herrlichen Pfirsichen, die auf der Kristallschale so verlockend prangten. Sie hatten sich bis jetzt von der Sammlung unterhalten, aber überhaupt nicht allzuviel gesprochen. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Claus überlegte im stillen, was Bernd zu seinem Vorschlag, Tante Helene und Elisabeth betreffend, sagen würde. Jetzt, wo sie ihr Erbe antreten, in die schöne Villa übersiedeln durften, war der Zeitpunkt gekommen mit diesem Vorschlag herauszurücken. Sollte es dem Bruder nicht recht sein, nun, dann würde er einfach bei den Forbecks wohnen bleiben, bis — Bernd Elisabeth als sein Weib heimführte. Denn es war möglich, daß der Bruder es nicht für richtig hielt, daß sie schon vorher in der Villa wohnte.

„Wir müssen uns nun überlegen, Claus, sobald wie möglich umzuziehen. Zu dumm, daß Frau Simmel zu ihrer Schwester nach der kleinen Stadt ziehen will. Da heißt es also, sich nach einer neuen Wirtschafterin umzusehen."

„Müssen wir denn überhaupt eine Wirtschafterin haben, Bernd? Ich hatte eine andere Idee —"

Er unterbrach sich, fuhr aber dann, als er den Blick seines Bruder fragend auf sich gerichtet fühlte, schnell fort:

„Ich dachte, Tante Helene und Elisabeth kommen zu uns! Tante ist die Jahre her wie eine zweite Mutter zu uns gewesen, und wir sind ihr großen Dank schuldig. Elisabeth kann dann die sie so angreifende Tätigkeit als Stenotypistin aufgeben — da würde sie bald wieder Rosen auf ihren blassen Wangen haben!"

„Diesen Plan kann ich nicht billigen. Daß wir Tante Helene Dank schulden, weiß ich allein ich denke, das läßt sich mit Geld abmachen, damit ist den Damen meiner Ansicht nach auch am besten geholfen. Denn sie behalten ihre Freiheit — hier würden sie sich als unsere Angestellten fühlen."

Claus war sehr bestürzt über diese Antwort.

„Aber Bernd, wie kannst du so seltsam reden? Tante Helene Geld anzubieten, ist doch ganz ausgeschlossen, sie würde nicht einen Pfennig von dir annehmen, dessen bin ich ganz sicher."

„Nicht wenn man die Angelegenheit taktvoll ordnet, und dieses Taktgefühl wirst du mir wohl zutrauen."

Claus begriff den Bruder wirklich nicht. Aber vielleicht hatte er von seinem Standpunkt aus recht. Und wenn er sich mit Elisabeth verlobte, würde seine künftige Schwiegermutter sowieso doch Geld von ihm annehmen, wenn er nicht wünschte, daß sie gleichfalls in der Villa wohnte.

„Uebrigens, sollte Tante Helene das Angebot das ich ihr machen will zurückweisen, dann kannst du ja immer noch deinen Vorschlag anbringen. Mich würde es weiter nicht berühren, da ich schon Ende September nach Argentinien reisen und voraussichtlich, mehrere Jahre, unter Umständen sogar dauernd, im Ausland bleiben werde."

Jetzt war Claus Heintzius so betroffen, daß er gar nicht gleich etwas sagen konnte. Aber die maßlose Ueberraschung, in die ihn diese

Wenn ein Kindlein faltet fromm die Hände
Und die Mutter lehrt ihm ein Gebet,
Durch die Schöpfung, bis zum fernsten Ende,
Ein gar heilig süßes Schauern geht!

Denn die Liebe zieht zur ew'gen Liebe,
Und das Heil, es waltet Nacht und Tag —
Ob erfüllt, versagt das Flehen bliebe,
Herz, sei still! wer weiß, was frommen mag!

August Silberstein.

...fachwies versetzte, spiegelte sich deutlich in seinen Zügen.

Bernd zuckte ungeduldig mit den Achseln.

„Du tust ja als seiest du aus allen Wolken gefallen — daß ich nicht hier bleiben mag unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen, ist doch erklärlich. Ich habe die Absicht, mich in Buenos Aires an einem bereits bestehenden großen Export- und Importgeschäft zu beteiligen, an dessen Inhaber ich von meinem bisherigen Chef Empfehlungen habe. Er ist ein Deutscher, der in Ermangelung eines Sohnes gern einen jüngeren Landsmann als Partner hätte. Allerdings ist eine beträchtliche Kapitalsbeteiligung Bedingung. Ich will mir die Sache ansehen — realisiert sich dieses Projekt nicht, dann findet sich gewiß etwas anderes. Jedenfalls ziehe ich vor, in Südamerika, das noch eine große u. glänzende Zukunft hat, zu arbeiten. Dort bietet sich mir ein ganz anderes Feld der Tätigkeit. Den Plan, fortzugehen, hatte ich schon lange, deshalb trieb ich so eifrig Spanisch."

Voll Interesse hörte Claus den Ausführungen seines Bruders zu — also solche Pläne hatte er? Nichts hatte er davon geahnt, weil Bernd ja bisher nie etwas davon gesagt, immer in bezug auf sich selbst von größter Verschlossenheit war. Aber wie sollte das denn werden — —

„Und Elisabeth Bernd. — Hast du auch an sie gedacht? —"

Seinen Gedanken Ausdruck gebend, richtete Claus diese Frage an den Bruder.

„Elisabeth?" kam es kühl, befremdet zurück. „Ja, was hat sie denn mit diesem Plan zu tun?"

„Was sie damit zu tun hat, — Bernd, sie liebt dich doch, und ich denke, du erwiderst diese Liebe, willst Elisabeth zu deinem Weibe machen."

„Du phantasierst, lieber Claus. Elisabeth hat mich gern, wie man einen Bruder gern hat, und dieses Gefühl erwidere ich allerdings."

Empört fuhr Claus auf.

„Das glaubst du selber nicht! Du weißt wie Elisabeth mit ihrem ganzen Herzen, in inniger Liebe an dir hängt, nicht schwesterlich, sondern anders liebt sie dich. Du hast dich ihr gegenüber oft genug so benommen, daß ich Grund zur Annahme hatte, du hegtest dasselbe Gefühl für sie."

„In bezug auf meine Person befindest du dich jedenfalls im Irrtum. — Und was Elisabeth betrifft — sollte sie wirklich ihr Herz an mich verloren haben, so fühle ich mich ganz ohne Schuld. Ich bin mir nicht bewußt, durch Worte oder Blicke ihr etwas anderes als Freundschaft und Kameradschaft gezeigt zu haben."

Claus war außer sich. Er kannte Elisabeth zu gut um nicht zu wissen, daß Bernd ihr durch sein Wesen Hoffnung auf seine Gegenliebe gemacht hatte. Sonst wäre sie sicher ihm gegenüber anders, scheuer gewesen. Denn bei aller Innigkeit ihres Gefühls besaß sie viel Stolz den Stolz des reinen, jungen Mädchens. Freilich, daß Bernd insofern nicht log, als er ihr wohl nie von Liebe gesprochen, dessen war er sicher. Doch die Blicke, die ganze Art, wie er mit ihr sprach, war oft nicht brüderlich oder kameradschaftlich gewesen, sondern hatte verraten, daß der kühle verschlossene Bernd auch ein Herz besaß, und daß Elisabeth in diesem Herzen wohnte.

Ehe Claus noch etwas entgegnen konnte, nahm Bernd noch einmal das Wort. Seine Stimme, die vorher ganz leidenschaftslos geklungen hatte, bekam jetzt einen scharfen, schneidenden Ton.

„Noch eins — selbst wenn ich Elisabeth liebte, heiraten würde ich sie nicht. Oder denkst du im Ernst, ich würde eine bettelarme Stenotypistin zu meiner Gattin wählen, ich, der ich schon heute sehr reich bin, und noch viel größere Reichtümer zu erwerben hoffe? Ich, der ich vielleicht einmal unter den Kaufleuten der Welt eine führende Stellung einnehmen werde?"



Zum griechisch-bulgarischen Konflikt.
Griechische Artillerie in Feuerstellung auf bulgarischem Gebiet.

„Solche Ansichten hast du, Bernd? Die sind ja deiner ganz unwürdig. Elisabeth Forbeck ist aus eben so guter Familie wie wir, und Arbeit, ehrliche Arbeit hat noch nie jemand geschändet. Wäre es der Fall, dann hättest du ja auch Einbuße erlitten, weil du jahrelang als kaufmännischer Angestellter in abhängiger, keineswegs leitender Stellung tätig warst."

„Erspare dir weitere Reden — zum Prediger mir gegenüber eignest du dich nicht, dazu bist du zu jung und naiv — hast zu wenig Welt- und Menschenkenntnis. Ich lasse mich von niemand in bezug auf meine Handlungen beeinflussen, denn was für mich richtig und gut ist, das kann nur ich allein beurteilen. Im übrigen" — die Stimme Bernds, die bisher scharf und metallisch geklungen hatte, erhielt jetzt einen leicht spöttischen Beiklang und in dem schönen stolzen Gesicht lag etwas von Hohn — „im übrigen steht es dir ja frei, Elisabeth selbst zu heiraten und sie als Herrin hier in die Villa zu bringen."

„Bernd, das ist gemein, damit beleidigst du dich selbst —"

Claus sprach mit flammenden Augen, über die Worte des Bruders aufs höchste entrüstet. „Glaubst du auch nur einen Augenblick, daß eine Frau, die dich so geliebt hat, wie Elisabeth, dich liebt, mit solch heißer reiner Innigkeit, je ihr Herz einem andern zuwenden könnte? Du frevelst an dir selbst und wirst es eines Tages noch bitter bereuen, denn du liebst Elisabeth —"

„Schweig," fuhr der Aeltere ihn an mit so herrischer Miene, mit so drohendem Ton, solchen Zornesblitzen in den grauen Augen, daß Claus ihn betroffen ansah.

Sollte er sich geirrt haben, sollte Bernd wirklich nur brüderliche Gefühle für Elisabeth hegen? Dann wäre das seine, liebe Geschöpf zu bedauern, denn damit fiel ja jede Aussicht für ihr Glück.

Bernd hatte sich schon wieder völlig in der Gewalt. Mit seiner gewohnten kühlen Ruhe ergriff er jetzt wieder das Wort, als sei nicht das geringste zwischen ihnen beiden vorgefallen.

„Wie steht es nun eigentlich mit dir, bist du wirklich entschlossen, bei der Firma Rotzer zu bleiben.

Claus wunderte sich, daß sein Bruder so ohne Spur von Erregung sprechen konnte, — es schien wirklich, als lasse ihn die andere Sache innerlich kalt. Arme, arme Elisabeth!

(Fortsetzung folgt.)

Der gefälschte Herkules.

Es ist eine bittere Tragik, daß ausgerechnet „der stärkste Mann der Welt", wie sich der Eisenkönig Siegmund Breitbart stolz genannt hat, einer fast unscheinbaren Kleinigkeit zum Opfer gefallen ist. Auf der Höhe seines Ruhmes, mitten in seiner glänzenden Laufbahn hat ihn, den Mächtigen und Gigantischen, der dicke Eisenstangen wie Streichhölzer zu knicken gewohnt war, eine Winzigkeit zu Fall gebracht.

Siegmund Breitbart war gebürtig in Russisch-Polen. Seine Laufbahn begann in einem kleinen Wanderzirkus in seiner Heimat, in nächster Nähe von Lodz. Seine riesigen Kräfte aber, die schier dämonisch wuchsen, wurden ihm nach und nach zum Herold eines großen Namens. Vor allem damals, als er von einem Varietétheater im Rheinlande angeworben wurde. Mit diesem Posten begann für ihn eine glänzende Geschichte.

Was seine Körperkräfte zuwege brachten, ging ins Unglaubliche. Vordem nie Geschautes hat Breitbart wahrzumachen verstanden. Sein späteres Gastspiel in Wien wurde für ihn zu einem Triumph erlesenster Art. Man feierte ihn wie eine Theaterkönigin, wie einen spanischen Stierkämpfer. Auf verschiedenen Umwegen führte ihn seine Fahrt auch nach Berlin. Dort war man zwar im Personenkultus nicht so überschwenglich wie der Wiener. Und doch hat Breitbart in der deutschen Reichshauptstadt wohl seine reellsten Erfolge erlebt.

Man hätte glauben mögen, daß einem Manne wie Breitbart, der mit armdicken Eisensträngen umging wie mit Weidenruten, der Hufeisen spielend leicht auseinanderriß, der mit den Zähnen dicke Ketten auseinanderbiß und der, mit nackten Rücken auf einem nagelgespickten Brett liegend, viele hunderte Menschen über sich hinwegspazieren ließ, die geringfügige Verletzung durch einen rostigen Nagel nichts anhaben könnte.

Aber selbst der gigantische Athlet, er, der Uebermenschliches in die Tat umzusetzen wußte, war dieser heimtückischen Wunde nicht gewachsen. Die entstandene Blutvergiftung führte rasch umsichgreifende Eiterungen herbei, die zwar beseitigt werden konnten. Bald jedoch erfolgten an anderen Körperteilen neue große Geschwüre. Ein beträchtliches Geschwür im Kniegelenk machte schließlich die Entfernung des Beines notwendig. Die Hoffnung, dadurch Breitbart noch retten zu können, hat sich leider als trügerisch erwiesen.

Kunst und Wissenschaft

Operative Behandlung der Lungentuberkulose.

In Fortsetzung der Medizinischen Woche in Essen sprach

Geheimrat Sauerbruch,

Professor der Chirurgie an der Universität München, über das Thema „Operative Behandlung der Lungentuberkulose". Anknüpfend an die Ausführungen von Geheimrat Bier wies Redner auf die großen sozialen und wirtschaftlichen Schäden der Tuberkulose und auf die Wichtigkeit, sie zu verhüten und zu heilen, hin; das letzte Mittel der Heilung bei der Tuberkulose sei der chirurgische Eingriff. Infolge der Einführung der Narkose und der antiseptischen Mittel sei die Chirurgie seit den 80er Jahren emporgeblüht. Chirurgische Eingriffe in Leib und Schädel machten keine Schwierigkeiten, dagegen sei ein chirurgischer Eingriff in den Brustkorb sehr bedenklich gewesen wegen des verschiedenen Drucks, der innerhalb und außerhalb der Lunge herrsche und bei der Oeffnung des Brustkorbes ein Zusammenfallen der Lunge und damit praktisch den Tod des Patienten verursache. Um das Zusammenfallen zu verhindern, habe der Vortragende eine Kammer konstruiert, in der sich der Kranke mit Ausnahme seines Kopfes befinde; durch Aenderung des Luftdrucks im Innern der Kammer während der Operation werde die Lunge atmungsfähig erhalten. Das Prinzip der Heilung durch Operation sei folgendes: Bei der Tuberkulose bilden sich eitrige Herde in der Lunge, die Cavernen. Das Bestreben der heilkräftigen Natur sei, diese Herde einzukapseln und dadurch abzutrennen; dabei bilden sich Narben und Zusammenziehungen der Lunge. Das Tragische sei, daß die Lunge, weil mit dem Brustkorb festgewachsen, bei dem Zusammenziehen nicht nachgeben könne und so die Heilung verhindere. Um der Lunge ein Zusammenziehen zu ermöglichen, würden nun bei der Operation sämtliche 11 Rippen um 3—5 Zentimeter verkürzt, dadurch werde der Hohlraum der Lunge kleiner, und die Lunge könne nun den Heilungsprozeß selbst vollziehen. Die so Behandelten würden zu 35 Prozent wieder vollkommen gesund und arbeitsfähig. Eine Entstellung werde durch diesen Eingriff nicht herbeigeführt. Redner wandte sich dann gegen die Behandlung der Tuberkulose durch Einführung von Gas in den Brustkorb, durch den die Lunge zwar gleichfalls vom Brustkorb getrennt wird und dadurch die Möglichkeit hat, sich zu verkleinern und die kranken Stellen abzukapseln; Eiterungen in dem entstandenen Hohlraum führten aber früher oder später doch zum Tode. — Redner führte dann einen Geheilten vor, der gesund und blühend aussah; die lange Narbe auf dem Rücken entstellte nicht. Er zeigte dann noch an Hand einer Statistik, daß in Deutschland sich

jährlich etwa eine Million Tuberkulose

befinden, von denen alljährlich rund 100 000 sterben. 10—12 Prozent der Gesamtsumme seien nur einseitig tuberkulös (Vorbedingung für operativen Eingriff). Es könnten also jährlich 35 000 Personen durch den chirurgischen Eingriff gerettet, geheilt und wieder arbeitsfähig gemacht werden. Redner schloß mit der Bitte der deutschen Wissenschaft und den Aerzten wieder volles Vertrauen entgegen zu bringen.

*

(Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins.) In der Schlußsitzung des Deutschen Sprachvereins, der in Frankfurt a. M. tagte, beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Frage der Heranziehung der Jugend in den Kreis der im Sprachverein verfochtenen Bestrebungen. Die zum Teil starke Zurückhaltung der studentischen Kreise wurde lebhaft bedauert. Es wurde beschlossen, die 23. Hauptversammlung Pfingsten 192[illegible] abzuhalten. Die Teilnehmer unternahmen eine gemeinsame Fahrt an den Rhein und zum Niederwalddenkmal.

Auf der Essener medizinischen Woche wies Geheimrat Bier-Berlin auf die gewaltigen Schäden hin, die in weiten Schichten der Bevölkerung infolge falscher und unachtsamer Erziehung der heranwachsenden Jugend entstehen. Luft und Sonne seien heute die großen Heilmittel, um dem gefährlichen Feind der Menschheit, der Tuberkulose, mit ihren Begleiterscheinungen zu Leibe zu gehen. Der moderne Arzt sei sich bewußt, in der Natur den besten Helfer für die Gesundung in Krankheitsfällen zu haben. Der Arzt müsse es verstehen, die Natur bei ihrem Gesundheitsprozeß am kranken Menschen durch die heilsamen Mittel, die allen zur Verfügung stehen, durch Sonne und reine Luft zu unterstützen.

Die aus Anlaß des 50. Todestages Christian Andersens in Berlin in der Preußischen Staatsbibliothek veranstaltete Ausstellung wurde von dem preußischen Kultusminister Becker mit warmen Worten für das Wirken des großen Märchendichters eröffnet. Der dänische Gesandte, Zahle, gab namens seines Landes der Freude Ausdruck, daß die Ausstellung ein so vollkommenes Bild von dem Wirken des Dichters gebe. Andersen sei in seiner Weise vielleicht der dänischste Dichter. Möge die Ausstellung dazu beitragen, daß dem deutschen Volke noch mehr der reiche Schatz aufgehen möge, der in Andersens Märchen liege. Prof. Larsen brachte zum Ausdruck, daß die Ausstellung bezwecke, ein anschauliches Gesamtbild über die Persönlichkeit Andersens zu bieten. In der Aula der Berliner Universität werden eine Reihe von Vorträgen über Andersen und seine Zeit von prominenten deutschen und dänischen Vertretern von Kunst und Wissenschaft gehalten. Schließlich sind noch Andersenvorstellungen in der Staatsoper und im Staatstheater geplant.

(Die „Afrikanerin" in der Staatsoper.) Die Staatsoper in Berlin brachte eine Neueinstudierung von Meyerbeers „Afrikanerin" zugleich als Festvorstellung anläßlich der Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums. Ein Vorspruch von Generalsekretär Dr. Diem leitete die Feier ein. In der großen Mittelloge wohnten Dr. Lewald, Reichsminister Schiele, Oberbürgermeister Dr. Boes, Staatsminister a. D. Dominikus, die Staatssekretäre Dr. Meißner und Weißmann der musikalisch und szenisch glänzenden Aufführung bei, die sich bis Mitternacht hinzog. Auch der soeben aus Locarno zurückgekehrte Reichsminister Dr. Stresemann und Gemahlin waren erschienen.

(Kostbare Makulatur.) Ein englischer Buchhändler verkaufte kürzlich, um mit seinen alten Lagerbeständen zu räumen, einen nach seinem Dafürhalten großen Posten wertloser Makulatur zum Einstampfen. Unter dem Material, das auf diese Weise in die Papierfabrik wanderte, befand sich unter anderm eine Reihe von Büchern, die den Titel führten: „Gedichte von zwei Brüdern". Ein jedes von diesen Büchern, die die Jahreszahl 1827 trugen, war gut und zum wenigsten 1000 Mark wert. Die zwei dichtenden Brüder aber waren keine Geringeren als Alfred Tennyson und sein Bruder Charles.

(Grimmes Mosesdokument eine Phantasie) Vor kurzem ging eine Aufsehen erregende Mitteilung über Inschriftenfunde von Sinai und ihre Deutung durch die Presse. Danach glaubte Prof. Hubert Grimme aus Münster den Schlüssel zur Entzifferung der bisher rätselhaft gebliebenen Zeichen gefunden zu haben, und eine Bestätigung des biblischen Berichts über Moses (Manasse) und seinen ägyptischen Aufenthalt zur Zeit der Pharaonin Hatschepsut sichten gegeben. Weiter hatte Herr Grimme die Ausrüstung einer Expedition zum Sinai angeregt, um die Fundstätte jener Steininschriften nach weiteren Zeugen der von altägyptischen und hebräischen Zeichen abweichenden Urschrift abzusuchen. Nunmehr teilt Professor Adolf Erman-Berlin, einer der ersten Aegyptologen, mit, daß Grimme „das Erzeugnis seiner ungezügelten Einbildungskraft" — eben die Moseshypothese — schon vor zwei Jahren der Welt in einem Buche vorgelegt habe, „ohne ein anderes Echo unter den Sachverständigen zu finden, als das Bedauern, daß ein in seinem Fache verdienstvoller Mann auf anderm Boden so seltsam entgleisen konnte". Professor Grimme ist Arabist und Professor der semitischen Philologie, aber nicht Archäologe.

Verzagtheit.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Wir gingen langsam Hand in Hand
Durchs warme, grüne Sommerland.

Da schlugst du plötzlich deine Hände
In zähem Schmerz vor das Gesicht
Und sprachst von deiner strengen Pflicht
Und daß die Welt dich nicht verstände.
„Mein ehrlich Wollen wird verachtet.
Und wo mein Herz nach Liebe trachtet,
Gewahrt es oftmals eine Kühle,
Die mich durchschauert! Was ich fühle,
Wird mißverstanden und verdächtigt!
Weil ich zuweilen abseits lenke
Vom breiten Weg und — anders denke,
Als wie die große Menge denkt,
Fühlt sich die Mehrzahl schon berechtigt,
Mich zu verspotten. Wie das kränkt!"

Da drückte ich dich fester noch
An mich heran. „Sei stille doch!
Was schert uns Haß und Menschengunst!
Sieh! Drüben liegt im gelben Dunst
Die große Stadt mit ihren Schloten,
Mit ihren kranken Menschenkindern,
Lichtsuchern und Lebendig-Toten,
Unwürdigen und Ueberwindern.
Was fragen wir nach ihren Ränken?
Wie kann uns ihre Meinung kränken?
Aus seinem eigenen Vertrau'n
Muß jeder sich den Tempel bau'n.
In welchem er schon hier auf Erden
Will glücklich und beglückend werden.
Und geht ein Herz im andern auf, —
Was stört uns noch der Weltenlauf?"

Da, in der seligen Verzückung
Noch nie empfundener Beglückung
Sahst du mich an: „In deiner Hut,
In deiner Treue ruht sichs gut!
Mein Führer sei dein starker Wille,
Und stürmt mein Herz — du machst es stille,
Wie konnte ich mich nur vermessen,
So ganz des Glaubens zu vergessen!?"

Wenn uns kein Freudenstern mehr bliebe,
Dann reitet uns noch unsre Liebe.

solle als sein Freund 29 Mark Frachtgeld abholen. Natürlich stellte sich später alles als Schwindel heraus, da die Frau weder die 9 Zentner Kaffee, noch das Geld erhielt.

Buer, 2. Nov. **(Das Grab seiner Mutter geöffnet.)** Einen seltsamen Tatbestand ergab hier die Gerichtsverhandlung gegen den Arbeiter S. aus Buer. Während er sich vagabundierend herumtrieb, starb seine in Buer wohnende Mutter, ohne daß dem Sohne Gelegenheit geboten werden konnte, sie vor dem Tode noch einmal zu sehen. Als der Angeklagte später nach Buer kam und von dem Tode seiner Mutter erfuhr, wollte er unbedingt das Antlitz der Verstorbenen noch einmal sehen. Er schlich sich bei Nacht auf den Friedhof, brach den Friedhofschuppen auf und nahm einen Spaten an sich. Darauf machte er sich daran, das Grab seiner Mutter zu öffnen. Er schaufelte, bis er mit dem Spaten auf den Sargdeckel stieß. In diesem Augenblick faßte ihn plötzlich ein Grauen vor seiner Arbeit. Er warf den Spaten weg und machte sich schleunigst aus dem Staube. Die Verhandlung ergab eindeutig, daß es sich um keinen Grabschänder handelte, sondern daß der Angeklagte lediglich seine tote Mutter noch einmal sehen wollte. Er wurde zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt; die Strafe soll überdies ausgesetzt werden, wenn er sich drei Jahre gut führt.

Essen, 2. Nov. **Ein schwerer Automobilunfall.)** In der Nacht stießen zwei Personenautos zusammen, als sie einem auf der Straße haltenden Auto, das kein Licht hatte, ausweichen wollten. Kurz darauf fuhr ein aus der Stadtrichtung kommender Personenwagen auf die karambolierten Wagen auf und überfuhr dabei drei Personen, von denen zwei schwer verletzt wurden, während die dritte leichtere Verletzungen erlitt. Die Wagen wurden zum Teil schwer beschädigt.

Essen, 2. Nov. **(Tod in der Grube.)** Auf der Zeche „Zentrum", Kray-Leithe, geriet der Bergmann Gustav Arnscheid aus Lindendahlhausen unter herabfallende Gesteinsmassen und erlitt einen komplizierten Schädel- und Oberschenkelbruch. — Wie aus Gladbeck berichtet wird, stürzte beim Aufräumen eines Stapels der Schachtanlage „Scholven" ein Hauer in die Tiefe, ohne daß seine Arbeitskollegen etwas von dem Unglück bemerkten. Erst der die Arbeitsstelle befahrende Steiger fand den Abgestürzten im Sumpfe liegen.

Essen, 2. Nov. **Der Erweiterungsbau des Café Handelshof** wurde hier eröffnet. Die Gesamtausführung stand unter Leitung von Professor Fahrenkamp, Düsseldorf. Es handelt sich um eine der wertvollsten und interessantesten künstlerischen Lösungen, die wir zurzeit aufzuweisen haben.

Köln, 2. Nov. **(Todesurteil.)** Der Arbeitslose Pesch, der am 23. Dezember 1924 im Eisenbahnzug zwischen Köln und Köln-Nippes den Major a. D. Gröner ermordet und dann seiner Barschaft, zweier Uhren und einer Handtasche beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Köln, 2. Nov. **(Das Läutewerk der großen Domglocke vollendet.)** „Sankt Peter" ward das Ungetüm getauft auf den Namen des himmlischen Türhüters, ehe man es vor Jahresfrist mit viel Schweißvergießen hochwand, daß es das Erbe der in schwerer Kriegsnot zum „ehernen Mund" von Geschützen umgegossenen Kaiserglocke antrete, und, wie vordem sein Vorgänger, aus luftiger Höhe vom Kölner Dom an hohen Festtagen in die Stadt und das weite Land hinaus sein tiefes Brummen schicke. „Sankt Peter" aber mit seinen 500 Zentnern war wenig zuvorkommend, sondern bereitete den Leuten in Köln großes Kopfzerbrechen. Zwar war sein Klang von Anfang an voll und rein, doch setzte er nach 16, 17 Schlägen mit boshafter Regelmäßigkeit einen Schlag lange aus. Diese unvorschriftsmäßige Pausen bei der Arbeit abzustellen, bemühte man sich ein ganzes Jahr lang. „Sankt Peter" spottete allen Versuchen, seine Unregelmäßigkeit zu bezwingen. Allerhand Gerüchte tauchten auf. „Dä decke Pitter hängt scheef," hieß es im Volke. Es war eine schwierige Arbeit, den Koloß zu einem einwandfreien Anschlagen zu bringen. Jetzt endlich hat mans geschafft. Bei den letzten Versuchen erwies sich das Problem als gelöst; die Schläge ertönen regelmäßig, und der Ton ist lobenswert. — Der Grund, weshalb die Glocke anfangs nicht läuten wollte, ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in den weit von aller Erfahrung abweichenden Größenverhältnissen von Glocke und Zubehör, das von der früheren Kaiserglocke übernommen wurde, zu suchen. Auch der inzwischen verstorbene Gießermeister wußte, welch schwere Aufgabe ihm bevorstand; denn er versuchte durch einen Klöppel von ganz ungewöhnlichen Formen und dem gewaltigen Gewicht von 32 Zentnern zum Ziel zu gelangen. Vergeblich! Auch dieser Klöppel besaß nicht genügend Energie, um den Klang der Glocke zu wecken. Nach mancherlei Experimenten erkannte man, daß es darauf ankomme, dem Klöppel eine ganz bestimmte Form zu geben auf Grund der Erwägung, daß Glocke und Klöppel nicht allein im Gewicht zueinander passen müssen, sondern auch die Schwingungsdauer beider in einem ganz bestimmten Verhältnis stehen muß. Die Lösung dieser Aufgabe ist das Verdienst der Ingenieure Liesegang (Köln) und Bockelmann von den Herforder Elektrizitätswerken, die einen neuen von der Firma Theodor Wuppermann in Schlebusch-Manfort kostenlos hergestellten Klöppel mit einem Gewicht von etwa 17 Zentnern konstruierten.

*

Steinwürfe gegen Eisenbahnzüge.

Büderich b. Wesel, 31. Okt. Auf den morgens verkehrenden Personenzug Büderich—Wesel wurde dieser Tage ein Bubenstreich verübt, der sehr üble Folgen hatte. Von unbekannten Tätern wurde ein Basaltstein gegen den Zug geworfen, wodurch ein Fenster durchschlagen und ein Reisender oberhalb des rechten Auges schwer verletzt wurde. Der so unglücklich Getroffene hat nach Feststellung des Arztes das Augenlicht verloren. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen waren bisher erfolglos.

*

Geldern, 31. Okt. **(Verbrecherischer Anschlag.)** Einen verbrecherischen Anschlag konnte ein von der Arbeit heimkehrender Arbeiter in der Nähe von Issum vereiteln. Er entdeckte kreuz und quer zwischen Bäumen über die Landstraße gespannte Schnüre. In Gemeinschaft mit hinzukommenden Kameraden wurde das Hindernis, ein etwa 500 Meter langes Hanfseil, wie es bei Mähmaschinen Verwendung findet, beseitigt. Auch ein anderer Weg, der zum Bahnhof führt, war auf gleiche Weise abgesperrt. Motorradfahrer, die ahnungslos in schnellem Tempo über die Stellen gefahren wären, hätten sich zum mindesten an den Seilen schwer verletzt.

Aachen, 30. Okt. **(Straßenbahnzusammenstoß.)** Zwischen Linden und Neusen im Landkreise Aachen stießen zwei Wagen der Aachener Kleinbahn zusammen. Der eine Wagen hatte die Kreuzung überfahren und rannte in voller Fahrt auf einen haltenden und mit Bergleuten dicht besetzten Wagen auf. Die beiden Führer sowie neun Passagiere wurden, teilweise schwer, verletzt.

Eltville, 31. Okt. Der abends kurz vor 10 Uhr den Bahnhof Eltville durchfahrende D-Zug wurde vor der Station Erbach mit Steinen beworfen, wobei das Fenster eines Abteils zertrümmert und ein Reisender durch Glassplitter verletzt wurde. Die Nachforschungen des Eltviller Oberlandjägers ergaben, daß sich der Täter bei einem Trupp junger Leute befand, die sich um diese Zeit in der Nähe des Bahnhofs Erbach aufgehalten hatten.

Frankfurt a. M., 30. Okt. **(Ein Fremdenlegionswerber verurteilt.)** Der 26jährige Joh. Seemann aus Nürnberg, der versuchte, Arbeitslose für die Fremdenlegion anzuwerben, wurde vom Gericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Westerburg, 31. Okt. **(Reiche Kartoffelernte im Westerwald.)** Die jetzt beendete Kartoffelernte auf dem Westerwald ist außerordentlich gut ausgefallen. Selbst die ältesten Leute können sich eines so großen Kartoffelreichtums nicht entsinnen. Große Vorräte lagern zum Abtransport bereit, finden vorläufig jedoch wenig Käufer. Der Preis für gute gelbe Kartoffeln ist schon auf 2,20 Mark gesunken.

Ein nationales Wanderpreissingen?

Eine Versammlung rheinisch-westfälischer Gesangvereine in M.-Gladbach erörterte die Frage, ob die maßgebenden Stellen — der Reichspräsident oder das preußische Kultusministerium — für das Wiederaufleben eines Wandersingens entsprechend der früheren Einrichtungd interessiert werden solle. Bei der Besprechung kam klar zum Ausdruck, daß es nicht beabsichtigt sei, etwa von der Regierung das Wiederaufleben des früheren Wandersingens um die vom ehemaligen Kaiser Wilhelm II. gestiftete Kaiserkette zu erreichen, sondern von zuständiger Stelle ein Staatswandersingen um einen von der Regierung neu zu schaffenden Staatspreis auf neuer Grundlage entsprechend den veränderten Verhältnissen zu erstreben. Das Ergebnis der Erörterung bildete die einstimmige Annahme folgender Entschließung:

„Die zwangslose Vertreterversammlung rheinisch-westfälischer Männergesangvereine in M.-Gladbach erklärt sich aus ideellen Gründen und aus dem Gedanken heraus, der hohen Aufgabe des deutschen Männergesangs zu dienen, bereit, im Einvernehmen mit dem Deutschen Sängerbund der Verwirklichung eines neuen nationalen Wandersingens durch Stiftung eines Staatspreises auf vollständig geänderter Grundlage, fördernd näher zutreten." — Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten übernehmen soll.

Die neue Kreiseinteilung des Deutschen Sängerbundes.

Auf dem 20. (außerordentlichen) Deutschen Sängertag der kürzlich in Nürnberg stattgefunden hat, ist die neue 23gliederige Kreiseinteilung des Deutschen Sängerbundes vorgenommen worden. Danach bilden Kreis 8 der Westfälische Sängerbund und Kreis 9 der Rheinische Sängerbund. Vorsitzender des deutschen Sängerbundes ist Rechtsanwalt und Syndikus Friedrich List, in Berlin.

Aus aller Welt.

— **Ein Personenauto völlig abgebrannt.** Auf der Straße zwischen Zschorlau und Neustädtel (Erzgebirge) geriet ein von mehreren Personen besetztes Auto, in dem sich auch einige Kinder befanden, in Brand. Nur mit größter Mühe vermochten sich die Insassen zu retten. Der Kraftwagen wurde bis auf die Eisenteile zerstört.

— **1800 Zentner Getreide durch Feuer vernichtet.** Auf dem Rittergut Zippnow im Kreise Deutsch-Krone (Westpreußen) brach Großfeuer aus, dem Stall und Scheune zum Opfer fielen. Während die Pferde und das gesamte Vieh gerettet werden konnten, ist die ganze Ernte, 1800 Zentner Getreide, verbrannt. Auch viele wertvolle Maschinen wurden durch das Feuer vernichtet.

— **Ein entsetzlicher Unglücksfall.** Ein Landwirt und ein Maschinenhändler aus Glottau in Ostpreußen, die eine Spazierfahrt mit einem Motorrad unternommen hatten, stießen auf der Landstraße mit einem Fuhrwerk zusammen. Der eine von diesen wurde dabei sofort getötet, während der andere einen schweren Schädelbruch davontrug. Anscheinend sind sowohl das Motorrad wie das Fuhrwerk ohne die vorschriftsmäßige Beleuchtung gewesen. Dem Maschinenhändler wurde von der Wagendeichsel die Halsschlagader durchstoßen.

— **Beim Wasserschöpfen in den Brunnenschacht gestürzt.** Eine furchtbare Entdeckung machte ein Gastwirt in einem Dorfe bei Osterode (Ostpreußen). Als dieser von einer Besorgung aus Osterode heimkehrte, vermißte er seine Mutter. Im Begriff, dem Hofbrunnen Wasser zu entnehmen, bemerkte er im Brunnenschacht zu seinem Entsetzen einen leblosen Frauenkörper. Als man mit herbeigerufener Hilfe dann die Leiche an die Oberfläche befördert hatte, erkannte man in der Verunglückten die vermißte Mutter des Gastwirts.

— **Brandstiftung in Breslau.** In der Fabrik von Eckstein in Oswitz bei Breslau brach Feuer aus, das binnen kurzem die gesamte Fabrikanlage, die großen Lagerräume und ein Nebengebäude, in dem Familien wohnten, vernichtete. Die Bewohner des Nebengebäudes konnten nur mit Mühe ihr nacktes Leben retten. Es wird Brandstiftung vermutet.

— **Verhaftete Bankiers.** Das Bankhaus Wilhelm Dörmühl in Frankfurt a. Main ist vor einigen Tagen in Liquidation getreten; das Konkursverfahren eröffnet worden. Wie jetzt festgestellt wurde, hat sich die Leitung des Bankhauses gegen die Bestimmungen des Bankdepot-Gesetzes vergangen. Daraufhin wurden jetzt der Inhaber der Firma Dörmühl und der Prokurist wegen Verdachts strafbarer Handlungen zu Ungunsten der Bankkunden verhaftet. Wie verlautet, soll allein die Städtische Sparkasse in Aschaffenburg um 97 000 ℳ geschädigt worden sein.

— **Der Militärpaß des Gefallenen.** In Karlsruhe (Baden) erschien eines Tages eine biedre Bauersfrau bei einem Photographen, um sich ein Photogramm ihres im Kriege gefallenen Mannes zu bestellen. Als der Photograph sie darauf fragte, ob sie vielleicht ein altes Bild des Verstorbenen bei sich habe, nach dem das Photogramm dann hergestellt werden könne, überreichte ihm die brave Frau treuherzag — den Militärpaß des Gefallenen mit dem Bemerken: „Da steht ja alles drin, wie er ausgesehen hat. Danach machen Sie mir man das Bild."

— **Der Mädchenmord in Unterferrieden.** Der Nürnberger Polizeibericht meldet: Am 26. Oktober, morgens, wurde die ledige 22 Jahre alte Holzhauertochter Anna Eckstein in Unterferrieden in ihrer Wohnung mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als Täter kommt der verwitwete 56jährige Holzhauer Johann Eckstein, der mit seiner Tochter in unerlaubtem Verkehr stand, in Frage. Er wurde am 27. Oktober im Walde an der Regensburgerstraße erhängt aufgefunden.

— **Raubüberfall auf eine Stationskasse.** Auf dem Bahnhof Dirmingen im Saargebiet wurde in der Nacht zwischen 2 und ½3 Uhr ein Raubüberfall verübt. Der einzige anwesende Stationsbeamte wurde von zwei vermummten Männern mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der Kasse mit etwa 1700 Franken gezwungen. Die Täter entkamen unerkannt.

— **Eine rührende Ehefrau.** In einem österreichischen Ort hatte ein als Zeuge vor Gericht geladener Mann den Richter beleidigt. Zu der in dieser Sache nunmehr angesetzten Verhandlung erschien der Mann indes nicht. Dafür aber kam seine Ehefrau und erklärte, ihr Mann hätte eine dringende Geschäftsreise unternehmen müssen und sei daher verhindert, der Vorladung Folge zu leisten. Er lasse aber dem Gerichtshof sagen, er gebe sein Vergehen zu, man solle ihm nur die verdiente Strafe auferlegen. Der Richter willfahrte dem Wunsche und verurteilte den Mann zu einigen Tagen Haft. Nach Verkündigung des Urteils schüttete die Frau dem Richter ihr Herz aus. Das mit der Geschäftsreise sei nicht wahr. Sie habe ihrem Mann die Vorladung gar nicht gezeigt und sei für ihn erschienen, weil sie schon wisse, daß er vor Gericht wieder Radau gemacht hätte. Jetzt werde sie ihm nach und nach schon beibringen, daß er einige Tage abzusitzen habe. Am liebsten möchte sie, wenn es nur ginge, auch gleich für ihn sitzen!

— **Ein österreichischer Gelehrter in der Türkei ermordet.** Nach einem in Wien eingegangenen Telegramm des österreichischen Gesandten in Konstantinopel ist der auf einer Studienreise begriffene österreichische Gelehrte Dr. Georg Feith bei einem Ausflug in die Gegend von Zile (asiatische Türkei) ermordet worden.

— **Ein gesunkener Fischdampfer.** In den letzten Tagen ist der Göteborger Fischdampfer „Ewald" in der Nähe von Skagen mit der gesamten aus 10 Mann bestehenden Besatzung gesunken.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

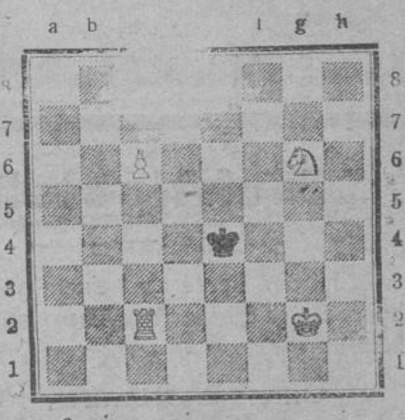
(Der deutsche Großfunksender.) Nach einer Pressemeldung soll der größte europäische Rundfunksender, ein 20-KW.-Telephoniesender von Telefunken, demnächst in Wien aufgestellt werden. So erfreulich an sich die Tatsache ist, daß der Auftrag für den Wiener Großsender — trotz heißen ausländischen Wettbewerbs — der deutschen Funkindustrie zufiel, so irrig ist jedoch die Vermutung, wir wären von Oesterreich überflügelt worden! Es darf darauf hingewiesen werden, daß wir in Königswusterhausen schon seit längerer Zeit in dem oft genannten „Deutschlandsender" einen 20-KW.-Röhrensender in Betrieb haben, der Anfang Oktober die Darbietungen der „Deutschen Welle" auf 1300 Meter verbreiten wird. Dieser Röhrensender besitzt im Antennenkreis eine Telephonieleitung von rund 5 KW. Er benutzt eine T-Antenne von rund 1500cm. Kapazität. Die Halteseile dieser Antenne greifen den freistehenden Hauptmast in 230 Meter Höhe an, während das andere Ende der Antenne auf einem abgespannten 210 Meter hohen Mast befestigt ist. Demnach hat schon heute Deutschland, neben dem englischen Großfunksender Daventry und dem russischen Versuchssender in Chabolovka den stärksten Rundfunksender in Betrieb. Ferner darf darauf hingewiesen werden, daß im deutschen Rundfunknetz die bisherigen 1,5 KW. starken Rundfunksender in den Hauptsendeorten am Sitz der Rundfunkgesellschaften zurzeit gegen 10 KW. starke Sender ausgewechselt werden, und daß dieser Umbau — wenigstens für die größere Anzahl — noch im Laufe dieses Rechnungsjahres beendet sein wird. Zur Unterbringung dieser Sender haben vielfach neue Baulichkeiten aufgeführt werden müssen. Weiterhin ist seit längerer Zeit als Rheinlandsender ein 20-KW.-Rundfunksender bei Telefunken im Bau, der — wie der Wiener Sender — mit zwei 10 KW. wassergekühlten Senderöhren arbeiten wird. Die Aufstellung dieses Senders (zwischen Düsseldorf und Köln) wird erfolgen, sobald die noch widerrechtlich besetzte erste Zone des Rheinlandgebietes freigegeben worden ist.

Eine Untersuchung über die Arbeitszeit.

Seit Jahren geht der Streit um die Frage, ob die Verkürzung der Arbeitszeit zu einer Verminderung der Arbeitsleistung führt oder nicht. Anhänger und Gegner des Achtstundentages führen für ihre Auffassung Beispiele an an deren Richtigkeit nicht gut gezweifelt werden kann. Leider ist es dahin gekommen, daß je nach dem Uebergewicht, das diese oder jene der beiden Parteien im sozialen Kampfe erlangte, eine Annäherung oder eine Abkehr vom Achtstundentag erfolgte. Jedenfalls waren wirtschaftschaftliche Erkenntnisse nur ausnahmsweise die Väter der Gesetze und Verordnungen in der Arbeitszeitfrage. Mit der Festigung der deutschen Währung haben sich für die Arbeitnehmerorganisationen, aber auch für wirtschaftswissenschaftliche Vereine die Möglichkeiten vermehrt, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen und auch für ihre besonderen Erkenntnisse oder Absichten gegenüber der Reichsregierung und in der Oeffentlichkeit zu werben. Vor Kurzem hat der Verein für Sozialpolitik in Jena zu einem Antrag Bretano Stellung genommen, der die Regierung zur Veranstaltung einer Untersuchung über die Wirkungen der Arbeitszeit auf die Wirtschaftsergebnisse aufforderte. Es ist in der Tat dringend zu wünschen, daß die eklektische Methode, mit der die beiden großen Parteien im sozialen Kampfe bisher ihren Standpunkt verfochten, durch die Beibringung umfassenden amtlichen Materials ein für allemal beendet wird. Vor einem Jahr hat Bretano in einer Berliner Zeitung die Erfahrungen dargelegt, die in der Brünner Wollspinnerei Neumark mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich und mit der Prämiierung bestimmter durchschnittlich erreichbarer Leistungen gemacht worden sind. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in Deutschland die Angst ein Konkurrent könnte irgend etwas über „Betriebsgeheimnisse" erfahren, weit verbreitet ist und sich bei der Veranstaltung einer Arbeitszeit- und Arbeitsleistungs-Untersuchung in passivem Widerstand gegen den betreffenden Untersuchungsausschuß äußern könnte. Und doch wird der unselige Streit über den Normalarbeitstag nicht eher zur Ruhe kommen, als bis festgestellt ist, welche Rolle hierbei die allgemeine Arbeitsmoral eines Volkes, der durchschnittliche Kräftestand der Arbeiterschaft, die Eigenart der verschiedenen Wirtschaftszweige, ausreichende oder nicht ausreichende Kapitalversorgung, Zwang zur Warenausfuhr usw. spielen. Der neue Reichswirtschaftsrat soll neben den bestehenden drei einen vierten großen Ausschuß und zwar einen dauernden Untersuchungsausschuß erhalten, der die großen Wirtschafts- und Finanzfragen zu bearbeiten hat. Es wäre in vieler Beziehung von Vorteil, wenn zu den ersten Aufgaben, welche diesem ständigen Untersuchungsausschuß übertragen werden, eine umfassende Erhebung über Arbeitszeit, Arbeitsleistung und Wirtschaftsertrag zählen würde.

Schach-Ecke

Aufgabe 16.



Stellung:
Weiß: Kg2, Tc2, Sg6, Bc6.
Schwarz: Kc4.

Lösung der Aufgabe 14.

1. Da7—b8 Kc6—c5
2. Db8—c7 † Matt.

Lösung der Aufgabe 15. (Endspielstudie).

1. Df—a3† Ka1—b1
2. Da3—a6!! Kb1—c2
3. Da6—e2† Kc2—c3
4. De2—f1 und gewinnt. Rückt der schwarze König auf die zweite Linie, so wird der Bauer f2 geschlagen und Weiß gewinnt dann nach bekanntem Schema. Rückt der schwarze König nicht auf die zweite Linie, so nähert sich der weiße König und gewinnt ebenfalls.

Andere Varianten entsprechend.

Wybert-Gaba Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

2. **Jugendherbergslotterie.** Wie allen bekannt sein dürfte, veranstaltet der Zweigausschuß Sauerland für Deutsche Jugendherbergen zurzeit eine große Warenlotterie. Obwohl der Lospreis nur 50 Pfennig beträgt, entfällt auf jedes zweite Los bestimmt ein Gewinn. Der Hauptgewinn ist eine Vierzimmer-Einrichtung im Werte von 4000 Mark. Ziehungstermin ist der 8. Dezember 1925.

Billige

DAMEN-MÄNTEL

Treffende Beispiele unserer

Leistungen

während der

Konfektions-Woche

Damen-Mantel	Herrenfasson mit Samtkragen engl. gemustert	**9.75**
Damen-Mantel	Frauen-Tuchmantel in vielen Farben	**18.75**
Damen-Mantel	aus solidem Flausch mit Pelzbesatz	**19.50**
Damen-Mantel	aus reinwollenem Velour de laine seitlich garniert	**25.00**
Damen-Mantel	aus Velour de laine, seitlich garniert mit Biberette-Kragen	**35.00**
Damen-Mantel	Ia Velour reyé, Kragen und Stulpen mit amerikanischem Opossum	**59.00**
Damen-Mantel	aus gutem Seal-Plüsch ganz gefüttert	**65.00**
Damen-Mantel	Ia Epinglé-Velour, Opossum-Kragen auf Seide gefüttert	**118.00**

Vier Schlager

Taillen-Kleider

Cheviot-Kleid	reine Wolle, hübsch garniert	**4.50**
Rips-Kleid	reine Wolle mit Tressen besetzt	**14.50**
Samt-Kleid	in vielen Farben mit Litze eingefaßt	**16.50**
Crepe de chine Kleid	in aparten Farben	**19.50**

Im Eckfenster unserer Ausstellungsräume zeigen wir eine Modenschau im Film ab 6 Uhr abends.

Gebrüder **ALSBERG** Hamm

Das führende Haus der guten Qualitäten

Extra-Angebot.

Durch ausserordentlich günstigen Einkauf bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft ein ganz besonderes billiges Angebot zu machen. Ich bringe einen Posten

Gummi-Mäntel u. Windjacken

in erstklassiger Qualität und tadelloser Verarbeitung zu äusserst billigen Preisen heraus. Jeder findet für sich das Richtige. Ich bitte, von meinem Angebot regen Gebrauch zu machen und sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Gummimäntel-Zentrale

Kamen **Weststr. 63.**

3607

Verkaufe

Montag und **Dienstag** am Bahnhof und Lager prima

gelbfl.

Industrie.

Lieferung frei Haus.

C. J. Schurer

Weststraße 55.

Heinr. Bülhoff

Kampstr. 21.

Strickwaren

Sport-, Shawl-, Strumpfwollen, in reichhaltigster Auswahl billigst. 3611

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Juckausschlag

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Poltz.-Serg." à Stck. 60 Pf. (15%ig), Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). ⊙ Dazu Juckoob-Creme à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 3213
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen zur gefl. Kenntnis, daß ich am Dienstag, den 3. November, neben meiner Bäckerei und Konditorei in meinem Hause, **Landwehrstrasse**, ein

Lebensmittel- und Feinkostgeschäft

eröffne. Saubere und reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

Heinr. Hafermas.

3595

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Schmalz	gar. rein .. Pfund 98,	93 Pfg.
Nußschmalz	..... Pfund	80 „
Speck	fett, ges., extra dick, Pfund	130 „
Speck	fett, ger., extra dick, Pfund	160 „
Margarine	stets frisch .. Pfd. von	55 Pfg. an
Feinste Molkerei-Butter	Pfd. 250, 240	220 „
Ia. Salatöl	(kein Soyaöl) .. Ltr.	120 „
Käse Holländer	vollf. 45% . Pfd.	160 Pfg.
Käse Edamer	vollf. 40% . Pfund	150 „
Käse Allg. Stangen	... Pfd.	110 „
Kaffee	eig. Röstung, Pfd. 400, 380	300 „
Feinst. Blütenmehl	5 Pfd.-Btl.	130 „
Weisse Bohnen	..... Pfd.	22 „
Vikt. Erbsen	..... Pfund	26 „
Vollreis	..... Pfd.	22 „
Zucker	..... Pfd.	30 „
Gerstenschrot	gar. rein Ztr. Mk.	12.00

Wir empfehlen sämtliche Artikel zum Schlachten äußerst preiswert. 9458

Backwaren aller Art empfehlen wir in bester Qualität aus unserer Großbäckerei.

Konsumverein Dortmund-Hamm.

Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld Mk. 0.50.

3500

Keils Serientage

98 Pf., 1.95 Mk., 2.95 Mk.,

beginnen heute und bieten die größten Vorteile in allen Abteilungen.

Damen- und Mädchenmäntel, Strickwesten, Arbeitergarderobe, Bettücher, Tischdecken, Gardinen, Strohsäcke

staunend billig.

3608

Richtigstellung.

In der heute erscheinenden 4seitigen Sonderbeilage der Firma **Wallach & Comp.** muß es heißen:

Unter Weisswaren Position 3

Rohnessel

160 cm breit, prima westfälische und süddeutsche Ware . . . 1.90 1.75 **1.58**

statt 1.85

3596

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Fa. **Wallach u. Co.**, Kamen, bei, auf den wir hierdurch besonders hinweisen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) sowie des § 23 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 15. März 1923 (R.-G.-S. S. 175) und gemäß Artikel III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.-G.-Bl. S. 44) wird mit Zustimmung des Magistrats nachstehende Polizeiverordnung für den Stadtbezirk Kamen erlassen:

§ 1.

Die Weerenstraße, führend vom Marktplatz zur Weststraße, wird für den durchgehenden Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

§ 2.

Jede Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. 3605

Kamen, den 26. Oktober 1925.

Die Polizeiverwaltung: Berensmann.

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kartoffeln

Ich verkaufe ab **Dienstag, den 3. ds. Mts.**, nachmittags 3—5 Uhr, auf dem Hofe des Landwirts Herrn Wilh. Darenberg hier 3610

Julinieren, verlesene Ware, **je Zentner 2.50 Mk.**

(Julinieren, leicht beschädigt, zu Futterzwecken geeignet, **je Zentner 1.— Mk.)**

Ab meinem Lager in Schönhausen habe ich abzugeben

Gelbfl. Industrie-Kartoffeln je Zentner 2.— Mk.

Karl Mertin

Bergkamen. Telephon 222.



Montag und Dienstag sind **große und kleine**

Schweine

zu haben bei 3614

Bonhoff, Unnaerstraße.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.



Kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.

Kupperschlag

Uhrmacher — **Optiker**

Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234

Gaskamin 3609

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Städtische Bühnen Dortmund. 3565

Montag, den 2. Nov.
Stadttheater
7½ Uhr
Geschlossene Vorstellung.

Städtische Bühnen Dortmund. 3567

Dienstag, den 3. Nov.
Stadttheater
7½—9¾ Uhr
„A 8"
Napoleon
Burgwalltheater
7½-geg. 10½ Uhr
1001 Nacht.